

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Ausbildungseinrichtung in München bleibt bestehen

Ab dem Wintersemester 2005/06 kann das Studium für Orthodoxe Theologie ohne jegliche Einschränkung und entgegen allen früheren, damit überholten Bekanntmachungen aufgenommen werden. Die Ausbildungseinrichtung bleibt erhalten, wie die Leitung der Ludwig-Maximilians-Universität mitteilte.

Dieser Beschluss wurde durch einen sehr positiven Bericht der sog. „Mittelstraß-Kommission“, der Experten-Kommission „Wissenschaftsland Bayern 2020“, über den Studiengang für Orthodoxe Theologie bewirkt. Die Kommission hat festgestellt, dass es sich dabei um eine einzigartige Einrichtung handle, deren Aufgabe einen erheblichen Verlust für die Universität München bedeuten würde. Auch waren Proteste von Kirchenvertretern aus der ganzen Welt eingegangen, die den Erhalt der erst 1996/97 errichteten Ausbildungseinrichtung forderten. Allerdings müsse eine Professorenstelle gestrichen werden, so der Prorektor **Werner Schubö**.

Das Wintersemester 2005/06 begann trotzdem mit neuen Hoffnungen. Eine optimistische Stimmung war auch beim Semestereröffnungsgottesdienst am 29. Oktober 2005 in der rumänischen Gemeinde „Geburt des Herrn“, dem der Weihbischof der rumänischen orthodoxen Metropole von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa, Bischof **Sofian** von Kronstadt vorstand, zu spüren. (s. Anhang zur Chronik auf S. 169-171).

Orthodoxer Lehrstuhl in Münster arbeitet wieder

Der Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der seit der Emeritierung von Prof. Dr. Dr. **Anastasios Kallis** im Jahre 1999 vakant war, hat seine Arbeit wieder aufgenommen. Als erster seiner Art an einer deutschen Universität war dieser Lehrstuhl 1979 ins Leben gerufen worden. Durch die nun erfolgte Einbettung dieses Lehrstuhls in das Centrum für Religiöse Studien, an dem es auch einen Lehrstuhl für Arabistik und Islamkunde und einen weiteren für islamische Theologie gibt, kommt selbstverständlich die Aufgabe hinzu, in Zusammenarbeit mit den anderen im Centrum vertretenen Disziplinen interreligiöse Forschung anzuregen.

Lehrstuhlinhaber ist nunmehr – seit September 2005 – Prof. Dr. **Assaad Elias Kattan**. Geboren 1967 in Beirut (Libanon), absolvierte er 1985-1990 das Studium der Orthodoxen Theologie an der University of Balamand (UOB), Libanon, und ging dann 1990-2000 zu Aufbaustudien nach Thessaloniki, Erlangen und Marburg. 2001 erfolgte seine Promotion in Marburg zum Thema „Verleiblichung und Synergie. Grundzüge der Bibelhermeneutik bei Maximus Confessor (ca. 580-662)“. 2002-2004 war Kattan Assistent Professor am „Institute of History, Archeology and Near Eastern Heritage“ der University of Balamand und 2004-2005 Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin mit

Schwerpunkt „Rezeption moderner Hermeneutik in islamischen Kreisen im Libanon nach dem Bürgerkrieg (1975-1990)“. Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Dr. As-saad Elias Kattan sind die Bibelauslegung in der griechischen Patristik, die Orthodoxe Kirche und die ökumenische Debatte sowie der Dialog mit dem Islam. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2005] 10)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Klage gegen die Räumung des Athos-Klosters Esphigmenou

Am 21. März 2005 wies der Staatsrat, das höchste Verwaltungsgericht Griechenlands, die Klage ab, die der Abt des athonitischen Klosters **Esphigmenou** gegen die vom Ökumenischen Patriarchen angeordnete Räumung des Klosters erhoben hatte. Mit dem Vorwurf, der Patriarch habe die „ökumenische Häresie“ angenommen, weigerten sich die Mönche des Klosters auf dem Heiligen Berg seit Jahrzehnten, dessen Autorität anzuerkennen. Nach langen Auseinandersetzungen forderte der Patriarch den Abt **Methodios** und seine rund 90 Brüder auf, das Kloster zu verlassen. Der Staatsrat stellte fest, dass die Entscheidungen des Ökumenischen Patriarchen, der die oberste Autorität auf dem Heiligen Berg ist, nicht durch ein anderes Gericht aufgehoben werden können. (*Orthodoxie Aktuell* 5-6 [2005] 27)

Erzbischof Iakovos im April 2005 gestorben

Am 15. April 2005 wurde der im Alter von 93 Jahren verstorbene Erzbischof **Iakovos** in Brooklin, Mass., beerdigt. Der orthodoxe Erzbischof war von 1959 bis 1996 der Hierarch von 2 Millionen in den USA lebenden griechisch-orthodoxen Christen und weiteren 2 Millionen orthodoxen Christen anderer ethnischer Abstammung. (*Pray and work for orthodox unity in North America* [April 2005] 12; www.goarch.org/en/archbishop/iakovos/)

Unterschriften für die Rückgabe der Hagia - Sophia - Kirche

Auf Eigeninitiative der Züricher Psychologin **Angelika Papagika** werden derzeit Unterschriften für die Rückgabe der berühmten Hagia - Sophia - Kirche in Konstantinopel an die Orthodoxe Kirche gesammelt. Die Initiatorin möchte mit ihren Mitstreitern eine Million Unterschriften sammeln. Sie betont, dass sie ohne Absprache mit orthodoxen Verantwortungsträgern handle. Eine Petition an das Europäische Parlament solle erreichen, dass die Rückgabe als Bedingung für einen EU-Beitritt der Türkei aufgenommen wird.

Altkanzler Schröder beim Ökumenischen Patriarchen

Am 4. Mai 2005 empfing der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** im Kreise von Hierarchen und des Metropoliten **Augoustinos** von Deutschland an seinem Sitz im Phanar der damals noch regierende Bundeskanzler **Gerhard Schröder**. Der Kanzler befand sich zu einem offiziellen Staatsbesuch in der Türkei. Der hohe Gast führte ein langes Gespräch mit dem Patriarchen über aktuelle Themen und wurde gebührend geehrt. Der Patriarch schenkte Schröder u. a. ein goldenes Kreuz für seine Adoptivtochter, die eine orthodox getaufte Russin ist. Nach Angaben des Sprechers des Bun-

deskanzlers, **Bela Anda**, verlief das Gespräch sehr gut. Schröder wollte selbst unbedingt den Patriarchen treffen, so Anda, „um deutlich zu machen, dass den Menschen und Kirchen in Deutschland die Zukunft der christlichen Minderheiten und deren Religionsfreiheit (in Deutschland) sehr am Herzen liegen“. Das Thema Religionsfreiheit in der Türkei wurde in der Vergangenheit im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt viel diskutiert. Schröder gehört zu den Befürwortern eines EU-Beitritts der Türkei. Laut Anda erhoffte sich der Bundeskanzler, durch seinen Besuch beim Patriarchen, den Christen in der Türkei helfen zu können und gemeinsam mit allen Kräften das Ziel, „eine Brücke zwischen Ost und West, zwischen Islam und Christentum zu bauen“, voranzubringen. Schröder forderte die Türkei auf, ihren Reformkurs fortzusetzen. Er regte an, zur Aufarbeitung des Völkermordes an Armeniern eine internationale Historiker-Kommission zu schaffen. Nach dem Kanzlerbesuch nahm Patriarch Bartholomaios I. an einem Festakt in der Marmara-Universität teil, bei dem Bundeskanzler Schröder die Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät verliehen wurde. (*Orthodoxie Aktuell* 5-6 [2005] 20-21)

Ankara setzt Ökumenischen Patriarchen unter Druck

Die türkische Regierung hat neuen Druck auf den Patriarchen **Bartholomaios I.** von Konstantinopel ausgeübt. Der türkische Vize-Ministerpräsident **Mehmet Ali Sahin** beschuldigte im September 2005 Bartholomaios I., seine Befugnisse zu überschreiten und gegen seine Verpflichtungen als türkischer Staatsbürger zu verstoßen. Der Vize-Ministerpräsident drohte mit der Anwendung der „vorgesehenen gesetzlichen Bestimmungen“ gegen den Patriarchen. Ausgangspunkt war eine Auseinandersetzung um das traditionelle Ferienlager für Kinder verschiedener christlicher Konfessionen auf einer Insel im Marmara-Meer. Für das Ferienlager wäre eine behördliche Genehmigung notwendig gewesen, die trotz mehrfacher Nachfragen wochenlang hinausgezögert wurde. Schließlich sei mitgeteilt worden, dass der Gouverneur von Istanbul in den Urlaub verreist sei, ohne eine Entscheidung getroffen zu haben.

Bartholomaios I. setzte daraufhin eine „symbolische“ Eröffnung des Kinderlagers an und führte dabei Beschwerde über „bürokratische Schikanen“. Er fragte nach dem Gewinn des Staates bei einer Verhinderung der Ferienlager oder bei einer Verhinderung der Wiedereröffnung der orthodoxen Theologischen Hochschule auf der Insel Chalki. Der Patriarch wies darauf hin, dass in der Türkei 24 islamische theologische Fakultäten vorhanden sind; die einzige christliche theologische Hochschule dürfe hingegen nicht bestehen. In Türkisch fügte er hinzu, er sei sich bewusst, dass auch Mitarbeiter der Sicherheitsdienste anwesend seien, doch man habe nichts zu verbergen, weil man nur die eigenen Rechte als Bürger verlange.

Eine Attacke der Istanbul englischsprachigen Tageszeitung „*Turkish Daily News*“ unterstellt dem Ökumenischen Patriarchen, er wolle die Ziele der „megali idea“ (der „großen Idee“) verwirklichen, die im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert darauf abzielte, die „*Basileia ton Romaion*“, das Byzantinische Reich einschließlich Konstantinopels und der Küstengebiete Kleinasiens wiederherzustellen. In dem Kommentar wird eine Sprache verwendet, die weltweit in orthodoxen Kreisen als „bedrohlich“ eingestuft wurde. So heißt es wörtlich: „Der Patriarch überschreitet seine Vollmacht und wird zu einer Quelle der Uneinigkeit im Land“. Bartholomaios I. stelle den Friedensvertrag von Lausanne in Frage; wenn er verlange, dass seine Nachfolger aus aller Welt gewählt werden sollten, mache er seine Absichten „klar“. Wie es in orthodoxen

Kreisen heißt, sei in dem Meinungsartikel der angesehenen Zeitung deutlich die türkisch-nationalistische Konzeption zu erkennen, dass das orthodoxe Patriarchat in Konstantinopel nur für die griechische Restminorität in der Türkei zuständig sei, nicht aber weltkirchliche („ökumenische“) Funktion habe, wie es das orthodoxe Kirchenrecht sieht.

Der Konflikt zwischen Ankara und Bartholomaïos I. ist grundsätzlicher Natur, da er in der Türkei nicht als Ökumenischer Patriarch anerkannt wird. In der Weltorthodoxie wird bedauert, dass Politiker und Publizisten in der Türkei offenbar noch nicht verstanden hätten, welche außerordentliche Bedeutung das Ökumenische Patriarchat für die „europäischen Bestrebungen“ Ankaras haben könnte. (*Anaplasia* 417 [Juni 2005] 420; *KNA - ÖKI* 32 [09.08.2005] 3; 1 [03.01.2006] 1; *Orthodoxie Aktuell* 1 [2006] 10)

Ökumenischer Patriarch Ehrendoktor der Universität Bologna

Papst **Benedikt XVI.** hat in einer Botschaft an den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaïos I.** betont, dass die Einheit aller christlichen Kirchen Ziel der Ökumene sei. Die Botschaft wurde von Kardinal **Roger Etchegaray** bei einem von Patriarch Bartholomaïos I. zelebrierten feierlichen Vespertgottesdienst im Petroniusdom von Bologna verlesen. Der Ehrenprimus der Weltorthodoxie war der Einladung der Universität Bologna im November 2005 gefolgt, die ihm ein Ehrendoktorat für seine Verdienste um die Bewahrung der Schöpfung verlieh.

Benedikt XVI. bezeichnete die Verleihung des Ehrendoktorats an Bartholomaïos I. als „berechtigte Anerkennung“ für dessen Bemühungen. Dass die Urkunde in der Basilika San Vitale überreicht wurde, sei besonders hervorzuheben, denn diese Kirche in Ravenna erinnere an jene Zeiten, in denen Ost- und Westkirche einander näher standen. Die Erinnerung an diese Zeiten lade dazu ein, „jede mögliche Anstrengung zur Wiedererlangung der vollen Einheit der Jünger Christi“ zu unternehmen.

Auch Bartholomaïos I. betonte in seiner Predigt, dass die „andauernde Trennung“ Ursache „großen Schmerzes für das Herz der Christen“ sei. Die vielen Schritte in Richtung gegenseitigen Kennenlernens, gegenseitiger Freundschaft und Zusammenarbeit seien aber zugleich Anlass zu „großer Hoffnung“. (*KNA - ÖKI* 48 [29.11.2005] 2)

Ökumenischer Patriarch zu Besuch in England, in der Schweiz und in Lichtenstein

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaïos I.** reiste am Mittwoch, den 2. November 2005, nach London. Auf Einladung der Gesellschaft Griechischer Akademiker hielt er auch in der bekannten London School of Economics einen Vortrag über „die Rolle der Religion im sich ständig wandelnden Europa“. Während seines Aufenthalts hat sich der Patriarch mit dem Erzbischof von Canterbury, **Rowan Williams**, und den Botschaftern der Türkei und Griechenlands getroffen. Er folgte auch einer Einladung in die Büros der Zeitung „The Economist“. Am 4. November flog der Patriarch nach Lichtenstein, um eine Rede über den Umweltschutz zu halten. Alle Preisträger der ökologischen Organisation „Binding Stiftung“ der letzten 20 Jahre nahmen an der Veranstaltung teil. Am 5. November feierte der Patriarch Bartholomaïos die Liturgie in der Kirche des heiligen Konstantin und der heiligen Helena in St. Gallen, der Metropole der Schweiz. (*Episkepsis* 654 [2005] 2-7)

Neuer ukrainischer Bischof im Ökumenischen Patriarchat

Am 22. November 2005 hat die Heilige Synode des Ökumenischen Patriarchats einstimmig den Mönch **Andrej** (Pesko), der nun den Titel eines Bischofs von Kratea erhielt, zum neuen ukrainischen Bischof gewählt. Als Vikarbischof ist er Metropolit **Konstantyn** von Irinoupolis, dem Vorsteher der ukrainischen Gemeinden in der Diaspora, unterstellt. Seine Weihe fand am 13. Dezember 2005 in Chicago statt. Sein Amt soll der neue Bischof aber in Westeuropa, mit Amtssitz in London, ausüben.

Bischof Andrej ist der zweite Ukrainer, der in jüngster Zeit im Ökumenischen Patriarchat zum Bischof und zum Dienst in der Diaspora erwählt wurde. Der erste war der jetzige Bischof von Telmisos **Ilarion** (Rudnyk). (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 10)

Historische orthodoxe Urkunde an Metropolit Staikos übergeben

Eine historisch wertvolle orthodoxe Urkunde ist in Wien an den griechisch-orthodoxen Metropoliten **Michael Staikos** übergeben worden. Das historische Dokument, das rund 500 Jahre alt sein dürfte, enthält den Aufruf des griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, für einen Klosterneubau im damaligen litauischen Staat (der auch die heutige Ukraine und Weißrussland umfasste) zu spenden. Zudem ist darin ein Bezug auf das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel enthalten. Der genaue Inhalt der Urkunde, deren Text in kyrillischen Buchstaben verfasst ist, sowie das Datum der Ausstellung und der Name des Patriarchen müssen von Fachleuten noch analysiert werden.

Die Urkunde wurde der griechisch-orthodoxen Metropolie in Wien vom Salzburger Privatmann **Karl Vanecek** geschenkt. Der heute 95-jährige Schneidermeister war 1942 im Auftrag der deutschen Wehrmacht in Weißrussland als Dolmetscher für slawische Sprachen tätig und erwarb die Urkunde dort. Vor kurzem wandte er sich an den früheren Salzburger Domdechanten Prälat **Johannes Neuhardt**, der ihm zu einer Übereignung an die griechisch-orthodoxe Kirche in Österreich riet. Die Urkunde ist in einem sehr guten Zustand, auch das Siegel ist ungebrochen. Staikos zeigte sich erfreut über diese „großzügige Gabe“. (*KNA – ÖKI* 2 [10.01.2006] 5)

Blaise Pascal-Preis 2005 an Professor Kallis

Am 10. Dezember 2005 wurde in der ehemaligen Gertudiskapelle, die heute Teil des Gemeindezentrums „De Driehoek“ in Utrecht ist, Professor Prof. Dr. **Anastasios Kallis** der Pascal-Preis wegen seines Engagements für die Beziehungen zwischen der Alt-Katholischen Kirche und der Orthodoxie verliehen. Professor Dr. **Martien Parmentier** betonte in der Laudatio, dass Kallis, der Professor in Münster und einige Jahre auch an der Christkatholischen Fakultät zu Bern war, wie sein Name schon sage, ein Liebhaber des Guten und Schönen (griechisch: kalos) sei. Obendrein sei er „Anastasios“, ein Auferstehungsmensch. Er halte nicht nur die rechte Lehre, sondern auch den rechten Lobpreis für wichtig. Nach der Laudatio und der Urkundenverlesung hielt Professor Kallis einen Vortrag mit dem Titel „Erfolgreicher Dialog ohne Folgen? Zur Rezeptionsproblematik im Hinblick auf die altkatholisch-orthodoxe Gemeinschaft“. (*Christen heute* 2 [2006] 38)

Dr. Athanasios Basdekis in den Ruhestand verabschiedet

Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung am 19. Januar 2006 im Dominikanerkloster in Frankfurt wurde Dr. **Athanasios Basdekis**, der seit über 30 Jahren orthodo-

xer Referent in der Ökumenischen Centrale, der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) war, offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Von 1987 bis 1993 war er Geschäftsführer der ACK und Leiter der Ökumenischen Centrale. Basdekis studierte an der Theologischen Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Chalki und wurde von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster zum Dr. theol. promoviert. Die Stelle des orthodoxen Referenten wird erst nach einem Jahr Vakanz wieder besetzt werden, allerdings, wie auf der Mitgliederversammlung der ACK im Oktober 2005 beschlossen wurde, nur noch zu 50 Prozent. (KNA – ÖKI 4 [24.01.2006] 12; *Christen heute* 2 [Februar 2006] 26)

Ökumenischer Patriarch besucht Mexiko

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** hat vom 3. bis 8. Februar 2006 Mexiko besucht. Er wurde von den römisch-katholischen Bischöfen des Landes feierlich empfangen. Der Patriarch rief wiederum zu Respekt vor dem Andersdenkenden auf, der weiter gehe als „reine Toleranz“. Auf der Agenda seines sechstägigen Aufenthalts stand neben einem Treffen mit Vertretern aus Kirche und Politik auch eines mit dem jüngst gegründeten Rat für den interreligiösen Dialog. Des Weiteren gab der „grüne Patriarch“, wie Bartholomaios I. wegen seines Einsatzes zum Schutz der Umwelt auch genannt wird, eine Pressekonferenz zu Umweltthemen und nahm dabei Stellung zu dem im Anschluss an seinen Besuch in Mexiko stattfindenden Weltwassergipfel. Der Besuch galt aber vor allem der relativ kleinen orthodoxen Gemeinde, die auf etwa 50000 Gläubige geschätzt wird. Die ersten orthodoxen Christen kamen Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend aus Russland, Griechenland und dem Libanon nach Mexiko. (*Episkepsis* 659 [31.03.2006] 5-8; KNA-ÖKI 7 [14.02.2006] 2)

Metropolit Augoustinos wird Bonner Ehrendoktor

Am 1. Februar 2006 erhielt **Augoustinos Labardakis**, Metropolit von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa, die Ehrendoktorwürde der Universität Bonn. Damit würdigt die Katholisch-Theologische Fakultät die Verdienste des Metropoliten um die ökumenische Verständigung in der Bundesrepublik Deutschland, wie die Hochschule in Bonn mitteilte. Laudator war Fakultätsdekan **Georg Schöllgen**. Der 1938 auf Kreta geborene Augoustinos studierte Theologie an der Hochschule von Chalki sowie in Salzburg, Münster und Berlin. Zu seinen Lehrern gehörte auch der heutige Papst **Benedikt XVI.** 1972 wurde Augoustinos in Frankfurt am Main zum Bischof geweiht. Er war der erste griechisch-orthodoxe Bischof in Deutschland. Seit 1980 ist er Metropolit von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa. Zur drittgrößten christlichen Kirche in Deutschland gehören rund 400 000 Gläubige in 70 Gemeinden. (KNA-ÖKI 5 [31.01.2006] 16, s. auch seinen Vortrag auf S. 9-18)

Elisabeth Behr-Siegel ist verstorben

In der Nacht auf den 26. November 2005 verstarb **Elisabeth Behr-Sigel**, eine der bekanntesten orthodoxen Theologinnen der Gegenwart, im Alter von 97 Jahren.

Behr-Sigel wurde 1907 im Alsace, das damals zum Deutschen Reich gehörte, als Kind eines protestantischen Vaters und einer jüdischen Mutter geboren. Sie wurde Christin und war eine der ersten Frauen, die dazu berufen wurde, Theologie an der Universität in Straßburg zu lehren. Durch die Heirat mit dem russischen Emigranten André Behr gab sie ihr pastorales Amt in der reformierten Kirche auf und wurde zur orthodoxen Christin.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Elisabeth Behr-Sigel schnell zu einer bekannten orthodoxen Theologin. Sie veröffentlichte mehrere Arbeiten über orthodoxe Themen. Sie lehrte in Paris am Institut St. Serge wie auch in Cambridge am „Institute for Orthodox Christian Studies“.

Behr-Sigel war eine große Fürsprecherin für Frauen in der Orthodoxen Kirche. Sie trat unter anderem entschieden dafür ein, das Amt der Diakonin wieder einzuführen. Die Mutter dreier Kinder sprach sich für eine „neue Menschlichkeit“, die mehr weibliche Dimensionen berücksichtigt und aggressive männliche Ansichten korrigiert, aus. (www.orthodoxie.be; www.timesonline.co.uk/article/0,,60-1918325,00.html)

2. Patriarchat von Alexandrien

Die neuen statistischen Angaben des Patriarchats

Nach den neuen statistischen Angaben zählt das Patriarchat von Alexandrien rund 300.000 Gläubige – Griechen, Araber und Schwarzafrikaner – in 21 Diözesen. Der Großteil der Gläubigen besteht aus Schwarzafrikanern, die in den letzten vierzig Jahren den Weg zur Orthodoxie gefunden haben. Vor allem sind in Kenia, Uganda, Tansania, Ghana und auf Madagaskar bedeutende einheimische Gemeinden entstanden. Seit 1982 gibt es in Nairobi (Kenia) ein Seminar zur Heranbildung des einheimischen Klerus, ferner zwei Diözesenseminare in Youandé (Kamerun) und Alasora (Madagaskar). Der schwarzafrikanische Klerus besteht derzeit aus etwa 150 Priestern und 2 Bischöfen, die beide in Athen studiert und dort ihr Diplom und Doktorat in orthodoxer Theologie erworben haben. Alle anderen Bischöfe des Patriarchats sind griechischer Nationalität. (*Orthodoxie Aktuell* 5-6 [2005] 27)

Der Patriarch Alexandriens zu Besuch im koptischen Kloster „Hl. Georg“ in Kairo

Am 26. März 2005 war der Patriarch Alexandriens, **Theodor II.**, zum ersten Mal im koptischen Kloster „Hl. Georg“ in Kairo zu Besuch. Dieses Ereignis war von großer historischer Bedeutung und hat zur friedlichen Koexistenz und Zusammenarbeit der beiden Kirchen beigetragen. Der Patriarch wurde von sechzig Nonnen empfangen, die zu Ehren ihres Gastes gesungen, Kerzen entzündet und Glocken geläutet haben. Patriarch Theodor II. hat eine Rede über die optimalen Beziehungen zwischen der orthodoxen und der koptischen Kirche gehalten und die Nonnen dabei für ihren Eifer und ihren starken Glauben gelobt. (*Pantainos* 97 [2005] 232)

Bau der ersten orthodoxen Kirche in Dubai

Auf einem Grundstück von 1.800 cm² wurde Ende des Jahres 2005 der Bau der ersten orthodoxen Kirche in Dubai begonnen. Die Arbeiten werden voraussichtlich zwei Jahren dauern. Bis 2007 werden die orthodoxen Einwohner ihren Gottesdienst in verschiedenen Tempeln abhalten müssen. Der Vorsitzende des kirchlichen Ausschusses, **John Theodori**, sprach über die Wichtigkeit dieses Projektes für die Gläubigen aus Russland, Syrien, Griechenland, Zypern und der Ukraine, die durch den Neubau ihre religiösen Pflichten erfüllen werden können. (*Anaplasia* 418 [2005] 128)

3. Patriarchat von Antiochien

Der Patriarch von Antiochien besucht Griechenland

Am 27. September 2004 hat sich der Patriarch Antiochiens, **Ignatios IV.**, in Athen mit Erzbischof **Christodoulos** getroffen. Der Patriarch wurde von verschiedenen Metropolitent, Bischöfen sowie Akademikern begleitet. Zu seinen Ehren wurde ein Bankett vom Botschafter Syriens, **Sovad M. Al. Ayoubi**, gegeben. Am Mittwoch, den 29. September hat Patriarch Ignatios das Benaki Museum und den Außenminister **Petros Moliviatis** besucht. Donnerstagabend war der Patriarch Antiochiens zum Festmahl beim Botschafter des Libanon, **William Habib** geladen. Anwesend waren der Erzbischof Griechenlands, Christodoulos, Mitglieder der Heiligen Synode und andere Exzellenzen. (*Ekklesia* 9 [2004] 761-63)

4. Patriarchat von Jerusalem

Patriarch Irinaios I. von Jerusalem wird abgesetzt. Theophilos III. ist neuer Patriarch in Jerusalem

Am Dienstag, den 24. Mai 2005, beschloss eine panorthodoxe Synode im Phanar, den Patriarchen von Jerusalem, **Irinaios I.**, seines Amtes zu entheben und Neuwahlen einzuleiten. Damit wurde die heilige Synode von Jerusalem offiziell unterstützt, die Irinaios I. bereits am 10. Mai für abgesetzt erklärt hatte. Der Patriarch hatte sich geweigert, sein Amt niederzulegen. Unter Leitung des Patriarchen von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, trafen sich Oberhäupter oder Vertreter der Patriarchate von Jerusalem, Antiochien (Syrien), Russland, Serbien, Bulgarien, Georgien, der Kirche von Griechenland und der Kirche von Polen, um sich mit dem heiklen Thema auseinanderzusetzen. Gegen Irinaios I. wird der Vorwurf erhoben, er habe gemeinsam mit seinem damaligen Finanzverwalter, der seit Beginn des Jahres flüchtig ist, heimlich wertvolle Immobilien in der Jerusalemer Altstadt für 198 Jahre an jüdische Investoren verpachtet. Der israelisch-palästinensische Streit um die Jerusalemer Altstadt macht das Thema politisch brisant. Die mehrheitlich palästinensischen Gläubigen des Patriarchats empfanden dies als Verrat ihrer Interessen. Hinzu kommt, dass die Wahl des Patriarchen Irinaios I. nicht unumstritten war. Bereits Anfang März hatte das Jerusalemer Bezirksgericht entschieden, dass es bei der Wahl des Patriarchen Irinaios I. im August 2001 nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Gleich nach der Panorthodoxen Synode hat das Kirchengesicht des Patriarchates von Jerusalem Irinaios I. zum „einfachen Mönch“ herabgestuft. Die Entkleidung Irinaios I. von allen Ämtern sei ein „notwendiger kanonischer Schritt“ gewesen, um ein Schisma in der Kirche zu vermeiden.

Theophilos III. wurde von der 47-köpfigen 'Bruderschaft vom Heiligen Grab' und anschließend von der Heiligen Synode in nur zwei Wahlgängen gewählt. Die 'Bruderschaft vom Heiligen Grab' kontrolliert historisch bedingt die Ämter und die Besitztümer des Patriarchates. Die 14 Mitglieder der Bischofssynode entschieden einstimmig. Der Metropolit von Tabor- Theophilos III. (54)- ist der 97. griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem. Am 23. November 2005 wurde Theophilos III. in der Grabes- und Auferstehungskirche in Jerusalem in sein Amt eingeführt. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. und zahlreiche andere Vertreter aus Politik und Kirche waren anwesend. Der neue Oberhirte kam im Alter von 12 Jahren ins Heilige Land und spricht fließend arabisch und englisch. Die Nöte der einheimischen Christen als auch den

Nahostkonflikt dürfte er daher bestens kennen. (*Herder Korrespondenz* 59 [06.2005] 324; *Christen heute*, 49 [Oktober 2005] 218; *KNA - ÖKI* 36 [06.09.2005] 3; *Anaplasia* 419 [2005] 136; *Orthodoxie Aktuell* 12 [2005] 19)

Mehr russisch- als arabischsprachige Gläubige im Bereich des Patriarchats von Jerusalem

Nach Aussagen des früheren Generalsekretärs des Patriarchats von Jerusalem, Metropolit **Timotheos** (Margaritis) von Bostra, gibt es inzwischen im Bereich des Patriarchats mehr russisch- als arabischsprachige Gläubige, und zwar weil eine ganze Reihe der Übersiedler jüdischer Nationalität vor allem aus den Ländern der ehemaligen UdSSR ihrem Glauben nach orthodoxe Christen seien. Einige sprechen von 300.000, die anderen von mehr als 150.000. Aber in beiden Fällen übersteigt ihre Zahl die der Gläubigen palästinensischer Herkunft (um 100.000). Der Metropolit betonte, das Patriarchat bemühe sich, die geistlichen Bedürfnisse dieser Menschen zu berücksichtigen. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2005] 12)

Zahl der Christen in Bethlehem gesunken

Die Zahl der Christen in Bethlehem ist in den letzten fünfzig Jahren dramatisch gesunken: Waren nach Angaben der Volkszählung kurz vor der Gründung des Staates Israels 1948 noch rund 80 % der Einwohner Christen, darunter die meisten Orthodoxe, ging ihr Anteil seither ständig zurück. Der Bürgermeister von Bethlehem, **Victor Batareseh**, ein Katholik und zugleich Mitglied der marxistischen Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP), sprach jüngst von weniger als 40 % der etwa 60.000 Einwohner im Raum Bethlehem, die Vertretung des Vatikans im Heiligen Land gar nur noch von 12 %. In den vergangenen Jahren, insbesondere seit Beginn der neuen Feindseligkeiten, haben mehr als 3.000 Christen die Stadt im Westjordanland aus wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Gründen verlassen. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2005] 11)

Neue Amtsträger aus den Reihen der arabischsprachigen Bürger

Patriarch **Theophilos III.** von Jerusalem hat mehrere Geistliche aus den Reihen der Palästinenser bzw. arabischsprachigen Bürger Israels zu wichtigen Amtsträgern des Patriarchats erhoben, dessen Hierarchie bislang fast ausschließlich aus griechischen Angehörigen der „Bruderschaft vom heiligen Grab“ bestand. So wurde der Archimandrit **Attalah Hanna** zum Bischof von Sebastia gewählt. Zugleich sind auch zwei neue Bischöfe griechischer Herkunft gewählt worden. Ein palästinensischer Geistlicher aus Beit Jala, Archimandrit **Galaktion**, wurde zum Mitglied der Heiligen Synode ernannt (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 15).

5. Patriarchat von Russland

Autonomiebestrebungen von Kiew

Zu Irritationen, vor allem im Moskauer Patriarchat, haben Äußerungen von Erzbischof **Vsevolod** von Skopelos aus Chicago bei seinem Besuch in der Ukraine Ende März 2005 geführt. Der 1927 geborene Erzbischof gehört zum Ökumenischen Patriarchat und ist seit 1987 Oberhirte der ukrainischen Gemeinden in den USA. Er traf sich mit dem Vorsteher der ukrainisch-orthodoxen Kirche, Metropolit **Volodymyr**, sowie

mit Erzbischof **Makaryj** von der „Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche“. Am 24. März 2005 besuchte er auch den ukrainischen Präsidenten **Juschenko**. In seinem Gespräch mit Juschenko plädierte Erzbischof Vsevolod für die Wiederherstellung der Einheit der Orthodoxie in der Ukraine und die Bildung einer ukrainischen orthodoxen „Landeskirche“ unter Mithilfe des Ökumenischen Patriarchats. Mit dieser Erklärung, die dem Moskauer Patriarchat die Jurisdiktion über die ukrainischen und weißrussischen Diözesen abspricht, hat der Erzbischof erhebliche Unruhe ausgelöst. (*Orthodoxie Aktuell* 6 [2005] 29-30)

Gottesdienst zu Ehren der 222 chinesischen Märtyrer gefeiert

Ende Juni 2005 wurde erstmals seit mehr als einem halben Jahrhundert im Gebäude der früheren bischöflichen Residenz bei der Russischen Geistlichen Mission in China ein Gottesdienst zu Ehren der 222 chinesischen Märtyrer gefeiert. Diese waren 1900 beim so genannten „Boxeraufstand“, der Rebellion der Ichetuan, getötet worden. Damals waren nicht nur ausländische Prediger, sondern auch christliche Beamte, Soldaten, Offiziere und Bauern ermordet worden. Vor allem in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni 1900 wurden zahlreiche orthodoxe Christen massakriert. Im Mai 1902 hatte die Heilige Synode durch Erlass Nr. 2874 einen Gedenktag für die 222 Märtyrer eingerichtet. Ihre Gebeine wurden unter dem Altar der im altrussischen Turm-Stil errichteten Kirche aller heiligen Märtyrer in der Mitte des Geländes der Mission beigesetzt. (*Orthodoxie Aktuell* 7 [2005] 16-17)

Orthodoxes Fernsehen als Retter

Unter dem Namen „Spas“ („Erlöser“) arbeitet seit Juli 2005 in Russland der erste orthodoxe Fernsehsender. Aller Skepsis zum Trotz ist es der Kirche damit vorerst gelungen, dieses lang verfolgte und ebenso schwierige wie kostspielige Projekt zu verwirklichen. Finanziert wird „Spas“ von wohlhabenden orthodoxen Christen und national gesinnten Firmen. Vor allem ideellen Beistand leistet diesem „Retter“ das Moskauer Patriarchat. Ziel der „Spas“-Macher ist nach eigenem Bekunden nichts Geringeres als die „Wiederherstellung der nationalen Identität“. Diese Wiedergeburt der russisch-orthodoxen Tradition begrüßt der Religionswissenschaftler **Wladimir Iliouchenko**, Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, warnt aber auch davor, das Christentum mit einer nationalistischen Ideologie zu vermengen. (*Der Christliche Osten* LX [2005] 308)

Aleksij II.: Probleme mit Rom verhindern Begegnung mit Papst

Der Moskauer Patriarch **Aleksij II.** bezeichnete es als voreilig, im Hinblick auf die Beziehungen mit Rom von neuen Entwicklungen zu sprechen. Die Erklärungen von Papst **Benedikt XVI.** über die Notwendigkeit des Dialogs seien begrüßenswert, es sei zu hoffen, dass den Worten „Taten folgen werden“, unterstrich Aleksij in einem Interview mit dem Leiter des russischen BBC-Dienstes, **Constantin Eggert**. „Wir haben Probleme. Wir müssen sie überwinden, dann kann es ein Treffen geben“, äußerte sich Aleksij II. bezüglich einer Begegnung mit dem Papst. Ohne Zweifel gebe es Schwierigkeiten, die Katholiken ebenso wie Orthodoxe betreffen. Leider betreibe die Römisch-katholische Kirche in Russland, in der Ukraine, in Weißrussland und in der Kasachischen Republik nach wie vor eine Politik des „Proselytismus“, so Aleksij II. Auch die „aggressive Haltung“ der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche gegen das Moskauer Patriarchat sei noch nicht überwunden. (*KNA – ÖKI* 2 [10.01.2006] 1)

Archimandrit Jeremia mit dem „Orden der Freundschaft“ ausgezeichnet

Der Präsident der Russischen Föderation, **Vladimir Putin**, hat im August 2005 den Vorsteher des russischen Klosters des hl. Panteleimon auf dem Berge Athos, Archimandrit **Jeremia (Alechin)**, mit dem „Orden der Freundschaft“ ausgezeichnet. Abt Jeremia, der seit den 70er Jahren dem Kloster vorsteht, wurde – wie es in der Verleihungsurkunde heißt – auf Grund „seines großen Beitrages für die Bewahrung und Entwicklung der geistlichen und kulturellen Traditionen und für die Stärkung der Freundschaft unter den Völkern“ geehrt. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2005] 11)

Orthodoxe Kirche verstärkt Seelsorge bei Grenztruppen im Kaukasus

Die Orthodoxe Kirche verstärkt die seelsorgerliche Betreuung bei den russischen Grenztruppen im Nordkaukasus. Ein entsprechendes Abkommen wurde von Bischof **Feofan** von Stawropol und Wladikawkaz sowie General-Leutnant **Anatolij Zabrodin**, dem Kommandanten der Grenztruppen, unterzeichnet, wie der Pressedienst des Moskauer Patriarchats meldet.

Wie der Pressereferent der orthodoxen Diözese Stawropol-Wladikawkaz, **Jewgenij Bronskij**, betonte, gehe es der Kirche vor allem darum, die Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen in der Armee zu vermenschlichen. Das Abkommen sieht u.a. vor, dass an den Standorten der Einheiten der Grenztruppen orthodoxe Kapellen eingerichtet werden. Bronskij unterstrich, dass bisher die Militärseelsorge bei den Grenztruppen im sensiblen Nordkaukasus-Gebiet durch ein Abkommen von 1997 geregelt war. Auf Grund der „Erfahrungen der letzten Jahre“ und der geänderten Struktur der Grenztruppen sei es notwendig geworden, das Abkommen von 1997 den „neuen Bedingungen“ anzupassen. (*KNA – ÖKI* 51/52 [20.12.2005] 15)

Neue russisch-orthodoxe Holzkirche in Magdeburg

Mitte Januar 2006 erklärte der Hamburger Erzpriester **Boris Ustimenko**, in Magdeburg werde eine neue russisch-orthodoxe Holzkirche gebaut. Sie soll die größte ihrer Art in Deutschland werden. Das Holz sei bereits in Russland vormontiert worden. Die Kirche soll 350 Besucher fassen und 2,5 Millionen Euro kosten. Die Stadt Magdeburg stellt der vor drei Jahren gegründeten russisch-orthodoxen Gemeinde ein Grundstück kostenlos zur Verfügung. Bis zum Zweiten Weltkrieg stand hierauf eine durch Bomben schwer beschädigte deutsch-reformierte Kirche. Es soll auch Platz für ein noch zu errichtendes Gemeindezentrum bieten. In Sachsen-Anhalt leben nach Schätzungen mehr als 1000 russisch-orthodoxe Christen. (*Herder Korrespondenz* 60 [2/2006] 108)

Erzpriester Dr. Ambrosius ist verstorben

Am 3. April 2005 starb plötzlich und unerwartet Erzpriester Dr. **Ambrosius Backhaus**. Nach der sowjetischen Gefangenschaft während des Zweiten Weltkrieges fand der Mediziner seinen Weg zur Orthodoxie. Über viele Jahre war Vater Ambrosius der einzige orthodoxe Priester in Hamburg. Regelmäßig feierte er in Hamburg Vesper und Liturgie in deutscher Sprache. Vater Ambrosius war vor allem Pfarrer für die russisch-orthodoxen Christen in Schleswig-Holstein. Auch in Lübeck hielt er Gottesdienst mit seiner Gemeinde. 1998 ehrte ihn die Orthodoxe Kirche mit dem Titel Mitrofer. Seitdem durfte er bei den Gottesdiensten eine Mitra tragen. (*ECH* 45 [September 2005] 5-6.)

6. Patriarchat von Serbien

Gewaltsame Ausweitung des Konflikts in der FYROM

Mitte Juli 2005 wurde das kleine Zentrum der zur serbischen orthodoxen Kirche gehörenden autonomen Erzdiözese von Ochrid in der Hauptstadt der früheren jugoslawischen Republik Mazedonien Ziel von Übergriffen. Zuerst wurde Priester **Borjan Viatnov** zusammengeschlagen, dann zwei Tage später vier andere Priester und ein Mönch. Am Fest des hl. Petrus wurde auch die Kapelle des hl. Nektarios von Aigina verwüstet.

Die Übergriffe dürfen als Ergebnis der Kampagne gewertet werden, die gegen die beim letzten Bischofskonzil der serbischen orthodoxen Kirche neu errichtete Erzdiözese von Ochrid und besonders Erzbischof **Jovan Vraniskovski** von Seiten der nicht anerkannten mazedonischen orthodoxen Kirche geführt wird. Ihm sowie seinen Gläubigen wurde vorgeworfen, sie seien Verräter der mazedonischen Nation. (*Ekklesia* 6 [Juni 2005] 481f.)

Bischofsversammlung der serbischen orthodoxen Kirche

Vom 2. bis 4. November 2005 tagte im Belgrader Patriarchat die reguläre herbstliche Bischofsversammlung der serbischen orthodoxen Kirche. Mit Ausnahme des Metropoliten **Hristofor** (Kovacevic) von Mittelwestamerika und des Vorstehers der Autonomen Erzdiözese von Ochrid, Erzbischof **Jovan** (Vraniskovski), nahmen alle Bischöfe der serbischen Kirche daran teil. Letzterer wird immer noch von Behörden der früheren Jugoslawischen Republik Mazedonien (FYROM) im Gefängnis festgehalten. Zentralthema war die gegenwärtige und zu erwartende zukünftige Lage der serbischen orthodoxen Kirche und des serbischen Volkes im Kosovo und im Metochije – dies auf dem Hintergrund der beginnenden internationalen Gespräche über den zukünftigen Status der überwiegend von Albanern beherrschten serbischen Provinz. Die Bischofsversammlung brachte ihre Position in einer eigenen Botschaft an die heimische wie die internationale Öffentlichkeit und in einer weiteren Botschaft an das serbische Volk zum Ausdruck. Darin wird eindringlich gefordert, dass die leidende serbische Kirche und das bedrohte Volk im Kosovo endlich die elementaren Rechte der Freiheit und des Schutzes erhalten und dass die Diskussion über die Zukunft der Provinz auf der Basis der Gerechtigkeit, Moral und einer Gleichbehandlung aller ethnischen Gruppen geführt werde und ihre nach dem internationalen Recht legitimen Ansprüche gewahrt bleiben. Die Bischofsversammlung ernannte Bischof **Teodosije** (Sibalic) von Lipljan zum Repräsentanten der serbischen orthodoxen Kirche in der Kommission für die Wiederherstellung der orthodoxen Kirchen im Kosovo und im Metohije. Ein weiteres unerfreuliches Thema der Versammlung war die Inhaftierung des kanonischen Erzbischofs Jovan durch die Behörden der FYROM. Die Bischofsversammlung forderte erneut die Vertreter des Schismas in der ehemaligen jugoslawischen Republik, die eine gesamtorthodox nicht anerkannte „Autokephale Makedonische orthodoxe Kirche“ bilden, auf, die kanonische Ordnung wieder herzustellen und vor allem die Menschenrechte zu achten. Die Bischöfe bitten die Weltöffentlichkeit, auf ein Ende des Staatspolizeiterrors gegen die anerkannte und legitime orthodoxe Kirche in Mazedonien hinzuwirken, denn dies sei „schließlich seit der Zerstörung des Kommunismus das einzige Beispiel einer systematischen Verfolgung der Orthodoxen Kirche im modernen Europa und eine enorme Herausforderung für die Demokratie und die Grundwerte der zivilisierten Welt“. Besorgt zeigten sich die Bischöfe auch über die zunehmende Belästigung orthodoxer

Gläubiger und die Übergriffe auf das Eigentum der serbischen orthodoxen Kirche in Teilen Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas. Abschließend solidarisierte sich die Bischofsversammlung mit dem Angriffen extremistischer Türken ausgesetzten Patriarchat in Konstantinopel und dem Ökumenischen Patriarchen und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass eine auf Europa ausgerichtete Türkei einen gebührenden Schutz und Rechtsicherheit für die Orthodoxe Kirche wie auch andere christliche Kirchen und alle Minoritäten im Lande gewährleisten werde. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2005] 6)

Französische Gemeinden des westlichen Ritus (ECOF) suchen Aufnahme in die serbische orthodoxe Kirche (SOK)

Ein Teil der sog. „Katholisch-Orthodoxen Kirche von Frankreich (ECOF)“ des westlichen Ritus versucht eine Aufnahme in die serbische orthodoxe Kirche zu erlangen. Bei der „ECOF“ handelt es sich um eine Splittergruppe, die ursprünglich aus dem Vagantenbereich erwuchs und in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts Aufnahme in das Moskauer Patriarchat fand; es kam jedoch schon bald zu Spannungen. „ECOF“ benutzt einen mit byzantinischen Elementen durchsetzten abendländischen Ritus, der auf dem alten gallikanischen Ritus beruht. Die Gruppe stand unter verschiedenen Jurisdiktionen, zuletzt war sie lange Jahre (1972-1993) im Rumänischen Patriarchat, bis dieses auch wegen verschiedenen, als esoterisch charakterisierten Praktiken innerhalb der „ECOF“ seinen Schutz dieser Gruppe entzog. „ECOF“ blieb dann selbstständig, geriet aber immer mehr in die Krise, besonders nachdem Bischof **Germain** heiratete. 2001 haben sich einige Gemeinden von der restlichen „ECOF“ getrennt und nannten sich „Bund der orthodoxen Kultusvereinigungen des westlichen Ritus“. Eine Delegation dieses Bundes wurde vom serbischen Patriarchen Pavle am 29. September 2004 empfangen. Sie trugen ihren Wunsch nach Vereinigung mit der serbischen orthodoxen Kirche im Rahmen der Westeuropäischen Diözese der SOK vor. Die Heilige Synode der serbischen Kirche ernannte eine Kommission mit dem emeritierten Bischof **Atanasije** und dem Professor für Liturgik der Belgrader Theologischen Fakultät, **Nenad Milošević**, an der Spitze. Die Kommission schätzte die Lage ein und teilte das Ergebnis am 08. März 2005 mit. Ein Rundschreiben des Bundes interpretierte aber die Mitteilungen so euphorisch, als ob die Aufnahme unmittelbar bevorstünde. So musste Bischof Atanasije in seinem zweiten Schreiben vom 20. März 2005 klarstellen, dass einerseits über eine eventuelle Aufnahme erst die Bischofsversammlung der SOK entscheiden müsse und andererseits angesichts der bedeutenden Zahl der existierenden Hindernisse die Behandlung des Themas und Dialogs einige Jahren dauern werde, bis man zu einer Lösung käme. (*Orthodoxie Aktuell* 5-6 [2005] 21-22)

Einzige orthodoxe Kirche in Pristina bleibt erhalten

Der Leiter der UNO-Mission im Kosovo (UNMIK), **Sören Jessen-Petersen**, forderte die albanisch dominierte Stadtverwaltung auf, ihre Pläne zur Säkularisierung der noch im Bau befindlichen Kirche aufzugeben. Der UNMIK-Chef werde nicht zulassen, dass die Kirche ohne Zustimmung des serbisch-orthodoxen Patriarchats zu anderen Zwecken verwendet werde. Patriarch **Pavle I.** hatte an Jessen-Petersen appelliert, die Pläne der Stadtverwaltung zum Abriss oder zur Entweihung der Kirche im Stadtzentrum zu verhindern. Die Christus-Erlöser-Kirche wurde während der Progrom-Tage im März 2004 in Brand gesteckt. In der Kosovo-Hauptstadt leben seit dem Einmarsch der

NATO-Truppen und ihrer albanischen Verbündeten im Juni 1999 nur noch wenige Serben. (*KNA – ÖKI* 42 [18.10.2005] 16)

Die Bibliothek der serbischen Diözese Slawonien wurde zurückgegeben

Am 23. Juni 2005 wurde die Bibliothek der serbischen orthodoxen Diözese Slawonien (Kroatien) der serbischen orthodoxen Kirche zurückgegeben. Die Bibliotheksbücher wurden im Kriegsjahr 1992 aus dem Bischofshaus in Pakrac von kroatischen Museumsangestellten nach Zagreb gebracht und anschließend in der Zagreber National- und Universitätsbibliothek aufbewahrt. Die Rückgabe an die serbische Kirche war das Ergebnis eines Abkommens zwischen dem Direktor der National- und Universitätsbibliothek Zagreb, Dr. **Josip Stivanov**, und Dr. **Slobodan Mileusnic**, dem Direktor des Museums der serbischen orthodoxen Kirche in Belgrad. (*Orthodoxie Aktuell* 7 [2005] 17)

Übergabe der ersten Faksimile-Ausgabe des Varazdiner Epistelbuchs

Am 5. Juli 2005 übergab Metropolit **Jovan (Pavlovic)** von Zagreb und Ljubljana dem serbischen Patriarchen **Pavle** die erste Faksimile-Ausgabe des Varazdiner Epistelbuchs aus dem 15. Jh. Grund der Veröffentlichung ist der 550. Jahrestag des Entstehens dieses wichtigen Werkes. Das Buch wird im Museum der serbischen orthodoxen Kirche in Belgrad aufbewahrt. Das Evangelium ist das erste slawisch-serbische Buch, das im Landesgebiet des heutigen Kroatiens geschrieben wurde. Es ist im Auftrag der Gräfin Katarina Kantakuzin im Jahre 1454 in Varazdin entstanden. (*Orthodoxie Aktuell* 7 [2005] 17)

Bischof Grigorije zieht Bilanz

In der Mai-Ausgabe der Zeitung der serbischen orthodoxen Kirche „Pravoslavlje (Orthodoxie)“ wurde von Bischof **Grigorije** von Zahumlje und Herzegowina eine Bilanz über den USA-Besuch der Delegation der serbischen orthodoxen Kirche im April 2005 gezogen. Der Empfang der Kirchendelegation in den USA sei, so Bischof Grigorije, überall sehr wohlwollend gewesen. Im State Department und im Weißen Haus hat die kirchliche Delegation darauf hingewiesen, dass Serbien und Amerika bei allen bisherigen großen Herausforderungen Alliierte waren, dass aber die Bombardierungen während des „Kosovo-Krieges“ 1999 dieser Allianz leider große Wunden zugefügt haben. Diese Wunden sollen durch beiderseitiges Verständnis, gemeinsame Aktivitäten und Initiativen überwunden werden. „Wir kämpfen in diesem Moment ums Überleben unserer Kirchen im Kosovo und Metohija“, sagte Bischof Grigorije. Die serbische orthodoxe Kirche will nicht außerhalb des Prozesses stehen, denn die Menschen, die noch im Kosovo und Metohija geblieben sind und diejenigen, die dorthin zurückkehren wollen, seien ein Faktor dieses Prozesses, so der Bischof. Derselbe Gedanke wurde bereits dem UN-Generalsekretär **Kofi Annan** unterbreitet. Die serbische orthodoxe Kirche habe ihre Kooperationsbereitschaft geäußert, was Kofia Annan begrüßte. Diese Kooperationsbereitschaft wollte die Delegation auch in den USA anbieten, „damit Kosovo und Metohija langfristig tatsächlich eine multiethnische und multiethnische Region werden können“. (*Orthodoxie Aktuell* 5-6 [2005] 18)

7. Patriarchat von Rumänien

Der rumänische Patriarch feiert seinen 91. Geburtstag

Anlässlich des 91. Geburtstags des rumänischen Patriarchen **Teoctist (Aparasu)** eröffnete das Patriarchat der rumänischen orthodoxen Kirche am 7. Februar 2006 eine mit sehr ausführlichen Informationen ausgestattete offizielle Website (www.patriarh.ro), die allen bisherigen rumänischen Patriarchen gewidmet ist. (www.patriarhia.ro; World Church News LXX [2, 2005] 7)

Rumänische Metropole nimmt Stellung zur Einäscherung

Die rumänisch-orthodoxe Metropole von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa hat auf ihrer Webseite eine Erklärung veröffentlicht, in der es um die Praxis bei der Einäscherung der sterblichen Überreste von Verstorbenen geht. Diese sei in den mittel- und nordeuropäischen Ländern eine gängige Praxis, entspräche aber nicht der christlichen Lehre. Gott selbst bestimme es, dass der tote Körper zu Erde werden soll („...Denn Staub bist du und zu Staub musst du zurück“, Gen 3,19). Die Orthodoxe Kirche verwerfe daher „die Einäscherung der sterblichen Überreste ihrer Verstorbenen als einen Brauch, der gegen ihre Lehre und christliche Tradition ist. Die Verbrennung widerspricht der Lehre von Tod und Auferstehung der Leiber genauso wie der Hochachtung vor der menschlichen Person, also auch vor dem Leib, der gemäß dem Wort des hl. Apostels Paulus, ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1 Kor 6,19).“ Die Pfarrer werden gebeten, alle Gläubige von dieser Lehre der Kirche in Kenntnis zu setzen. Wenn es trotz dieser eindeutigen Lehre der Kirche doch Familien gibt, die auf der Einäscherung der Überreste ihrer verstorbenen Verwandten bestehen, sollte der Bestattungsgottesdienst vor der Einäscherung abgehalten werden. Falls der Priester erst nach der Einäscherung über den Tod eines Menschen informiert wird, dürfen die Überreste zwar beerdigt werden, jedoch wird dann der Bestattungsgottesdienst nicht mehr gefeiert; statt dessen ist nur die Panichida durchzuführen. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2005] 20-21)

Bürger schenken der Institution Kirche weiterhin am meisten Vertrauen

Laut einer Umfrage des rumänischen Meinungsforschungsinstitutes INSOMAR, die vom 25. November bis 2. Dezember 2005 durchgeführt wurde, nimmt die Kirche mit 85% weiterhin den ersten Platz der Institutionen Rumäniens ein, denen die Bürger des Landes vertrauen. Die Befragung fand in 57 Städten und 54 ländlichen Regionen sowie in der Hauptstadt Bukarest statt und umfasste ca. 1.220 Personen über 18 Jahre. Der Kirche folgen mit 73% die Armee und mit 63% die Massenmedien. Deutlich weniger Vertrauen genießen die Gendarmerie mit 55%, der Präsident mit 50%, die Polizei mit 38% und die Regierung mit 22%. Ganz am Schluss finden sich die politischen Parteien wieder mit nur 15%. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 15)

Wahl des neuen Metropoliten von Ardeal (Siebenbürgen)

Am 3. November 2005 wählte die Kirchliche Wahlkommission der rumänischen orthodoxen Kirche S. E. **Dr. Laurentiu Streza**, Bischof von Caransebes, zum neuen Metropoliten von Ardeal (Siebenbürgen) mit Sitz in Sibiu (Hermannstadt). Sein Amtsvorgänger, Metropolit **Antonie Plamadeala**, war am 29. August 2005 verstorben. (www.patriarhia.ro)

Kirchliche Nationalversammlung bestätigt synodale Entscheidung zur neuen Metropole von Cluj

In ihrer Sitzung vom 1. März 2006 hat die Kirchliche Nationalversammlung der rumänischen orthodoxen Kirche die synodalen Entscheidungen vom 4. November 2005 bzw. 17.-18. Januar 2006 betreffs der pastoral-missionarisch motivierten Reorganisation der Metropole von Siebenbürgen in zwei Metropolien bestätigt. Die neu entstandene Metropole von Cluj, Alba, Crisana und Maramures hat ihren Sitz in Cluj-Napoca und bekommt in der Ehrenreihenfolge der rumänischen Metropolien den vierten Platz nach der alten Metropole von Ardeal (Siebenbürgen) mit Sitz im Sibiu. (www.patriarhia.ro)

8. Patriarchat von Bulgarien

„Eiserne Kirche“ in Istanbul soll restauriert werden

Die bulgarische orthodoxe Kirche möchte die berühmte „Eiserne Kirche“ in Istanbul wieder restaurieren. Die Kirche war am 8. September 1898 vom damaligen bulgarischen Exarchen **Iosif I.** geweiht worden und stellte das geistliche Zentrum für die Bulgaren der Hauptstadt des Osmanischen Reiches dar. Ihre architektonische Besonderheit besteht darin, dass sie vollständig aus Eisen gefertigt ist. Allerdings befindet sie sich seit Jahrzehnten in einem elenden Bauzustand. Die notwendigen Mittel zur Instandsetzung der Kirche belaufen sich auf rund 1,5 Mio. Euro. Das bulgarische Parlament hat zwar beschlossen, 650.000 Leva (ca. 330.000 Euro) aus dem Staatshaushalt zur Verfügung zu stellen, doch fehlt immer noch eine beträchtliche Summe. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 15).

Volksabstimmung für den Religionsunterricht in Bulgarien

In der kommenden Zeit wird eine Volksabstimmung wegen des Religionsunterrichtes in Bulgarien stattfinden. Der Ausgang wird eine entscheidende Rolle für die Einführung des Religionsunterrichtes als Pflichtfach im Studienplan spielen. Nach fünf- und vierzig Jahren kommunistischer Regierung betrachtet die Mehrheit der Bulgaren den Religionsunterricht als notwendig für die erfolgreiche Erziehung der Kinder. (*Ephimerios* 2 [2005] 9)

9. Patriarchat von Georgien

Keine Revision des Verfassungsabkommens

Die georgischen Behörden werden das Verfassungsabkommen zwischen der Regierung und der orthodoxen Kirche Georgiens nicht revidieren, wonach der Orthodoxie die Stellung einer bevorzugten Religionsgemeinschaft im Land eingeräumt wird. Der Politiker **Sosar Subari** stellte den Antrag, das Abkommen zu modifizieren, weil es der Verfassung widerspreche. Er sieht durch das Abkommen das Gleichheitsgebot der Verfassung verletzt. Bürger dürften nicht wegen ihrer Religionszugehörigkeit ungleich behandelt werden. In der Sitzung des zuständigen Gremiums wurde diese Auffassung als „unernst“ bewertet. Die von **Sosar Subari** geäußerte Meinung über die Revision des Abkommens sei seine persönliche Position und die Mehrheit des Parlaments stimme

ihr nicht zu, so die Vorsitzende des georgischen Parlaments, **Nino Burdschanadse**. Die Teilnehmer beschlossen: „An dem erzielten Abkommen zwischen der Regierung und der orthodoxen Kirche werden keinerlei Änderungen vorgenommen.“ Die Mitglieder der Synode hatten zuvor betont, der Beschluss zur Revision des Abkommens „kann als den Interessen der Nation widersprechend aufgefasst werden.“ (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 17)

10. Patriarchat von Zypern

Aleksij II.: Solidarität mit Zypern

Bei der Verabschiedung der Reliquien der Märtyrer Cyprian und Justin hat der Moskauer Patriarch **Aleksij II.** der an den Folgen der fortdauernden Okkupation des Nordteils der Insel durch türkische Truppen leidenden orthodoxen Kirche von Zypern sein Mitgefühl versichert. Die Reliquien hatten zum ersten Mal seit 700 Jahren Zypern verlassen, um nach Moskau gebracht zu werden. 1974 mussten sie wegen der Invasion der türkischen Truppen aus Morphou (Güzelyurt) nach Limassol transferiert werden. Aleksij II. verurteilte in einem Gespräch mit dem zypriotischen Metropolit **Neophytos** die türkische Okkupation eines Teils der Insel. (*KNA - ÖKI* 36 [06.09.2005] 1)

Erster Gottesdienst im Barnabas-Kloster seit 1974

Erstmals seit der türkischen Invasion konnte im Barnabas-Kloster in den besetzten Gebieten wieder ein Gottesdienst abgehalten werden. Das Kloster unweit Famagustas wurde auf dem Grab des heiligen Barnabas, des Gründers der christlichen Gemeinde Zyperns, gebaut. Bischof **Vasilios** betonte die Bedeutung dieses Tages, mahnte aber gleichzeitig, dass noch viel getan werden müsse, bis alle Kirchen in den besetzten Gebieten wieder ihrer wahren Bestimmung zugeführt seien. (*Zypern Nachrichten* 7 [2005] 4)

11. Kirche von Griechenland

Weltmissionskonferenz in Athen

Vom 9. bis 16. Mai 2005 fand in Athen die Weltmissionskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen statt. Gegen die zum ersten Mal in einem orthodoxen Land abgehaltene Tagung regte sich im Vorfeld Widerspruch von griechisch-orthodoxer Seite. Hunderte von Protestschreiben sollen beim Erzbistum von Athen eingegangen sein, die sich gegen die Veranstaltung aussprachen und die Befürchtung äußerten, sie diene der Proselytierung von Orthodoxen und der Werbung für das evangelische Christentum. Trotz der Bedenken in seiner Kirche hatte der Erzbischof von Athen und ganz Griechenland, **Christodoulos**, grundsätzlich die Durchführung der Konferenz in der griechischen Hauptstadt begrüßt. Bei der Eröffnung der Konferenz betonte der Erzbischof vor 700 Teilnehmenden die Notwendigkeit der ökumenischen Begegnung und der Neuartikulierung von christlicher Identität und Mission. Zu den neuen Realitäten, die heute auf die Kirche zukommen, zählte er die wachsenden Auswirkungen der Globalisierung, die zunehmenden Migrationsbewegungen und die Bekämpfung des Terrorismus. All diese Entwicklungen nötigen die Kirchen, sich ihrer prophetischen Stimme zu

erinnern. Christodoulos lobte zudem die positiven Ergebnisse der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK und hob hervor, dass sich damit eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen ÖRK und Orthodoxie eröffne. An den so genannten „ökumenischen Gottesdiensten“ nahmen zwar keine orthodoxen Vertreter teil, wohl aber an den Beratungen der Konferenz.

Das Thema der Weltmissionskonferenz lautete „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne – In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein“. Zur Mitte der Dekade gab es eine spezielle Veranstaltung zur Überwindung von Gewalt. Nachmittags gab es „synaxeis“ (Orte der Information, Debatten und Diskussion), um Fallbeispiele zu Fragen von Heilung, Versöhnung und Mission zu erörtern. (*Orthodoxie Aktuell* 6 [2005] 24-25; *World Church News* LXX [2005] 13; *Ökumenische Rundschau* 54 [2005] 242)

Erzbischof von Athen nimmt Einladung des Papstes an

Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Griechenland, Erzbischof **Christodoulos**, hat eine Einladung von Papst **Benedikt XVI.** zu einem Besuch im Vatikan angenommen. „Wir haben beschlossen, den lange fälligen Besuch im Laufe dieses Jahres wahr zu machen“, sagte Christodoulos dem Mailänder Erzbischof, Kardinal **Dionigi Tettamanzi**, der mit einer katholischen Delegation in Athen war. Papst Benedikt XVI. hat eine von seinem verstorbenen Vorgänger **Johannes Paul II.** ausgesprochene Einladung an Erzbischof Christodoulos erneuert. 2002 hatte Christodoulos die Einladung von Papst Johannes Paul II., der 2001 in Athen war, zu einem Gegenbesuch nach einem Veto der Heiligen Synode der Kirche von Griechenland nicht angenommen. Der verstorbene Papst hatte bei seinem Athen-Besuch auf den Spuren des Apostels Paulus eine Vergebungsbitte für alle den Orthodoxen von katholischer Seite zugefügten Verletzungen ausgesprochen. Mit Erzbischof Christodoulos hatte er eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, in der „Gewalt, Proselytenmacherei und Fanatismus im Namen der Religion“ verurteilt wurden. Ein Besuch von Erzbischof Christodoulos im Vatikan würde als wichtiges ökumenisches Signal gewertet werden. (*KNA-ÖKI* 8/9 [21.02.2006] 2)

Die Griechen sind die Gläubigsten unter den Europäern

Eine internationale Forschung mit dem Thema: „Die Religiosität im 21. Jahrhundert“ hat gezeigt, dass die Griechen die Gläubigsten unter den europäischen Völkern sind. Auf Weltebene haben sie unter achtundsechzig Ländern in fünf Kontinenten den achten Platz belegt, hinter Nigeria und Ghana, während die Japaner zu den am wenigsten gläubigen Menschen der Welt gehören. (*Ekklesia* 10 [2005] 801f.; *Anaplasia* 417 [Mai-Juni 2005] 417f.)

12. Kirche von Albanien

Vier Religionsführer Ehrenbürger der albanischen Hauptstadt

Am 23. Dezember 2005 wurden vier Religionsführer Albaniens im Sheraton-Hotel in Tirana von der Stadtverwaltung zu Ehrenbürgern der albanischen Hauptstadt ernannt. Der Führer der muslimischen Gemeinschaft Haxhi **Hafiz Sabri Koci**, der römisch-katholische Erzbischof und Metropolit von Tirana und Durres **Rrok Mirdita**, der Leiter der Bektasi-Gemeinde **Baba Reshat Bardi** und der Vorsteher der autokephalen

orthodoxen Kirche von Albanien, Erzbischof Prof. Dr. **Anastasios** (Giannoulatos), hätten alle einen wesentlichen Beitrag zum religiösen Frieden im Lande und zur Wiederherstellung von Religion und Glaube in den Herzen der Menschen Albaniens geleistet, betonte der Bürgermeister **Edi Rama** in seiner Ansprache. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 11)

Jahrespreis 2005 des Internationalen Fonds für die Einheit der orthodoxen Völker

Der Vorsteher der autokephalen orthodoxen Kirche von Albanien, Erzbischof **Anastasios** von Tirana, ist zusammen mit dem Präsidenten der Republik Zypern, **Tassos Papadopoulos**, und dem Bürgermeister von Moskau, **Jurij Luzkov**, mit dem Jahrespreis 2005 des Internationalen Fonds für die Einheit der orthodoxen Völker ausgezeichnet worden. Der Preis wurde ihnen „für ihren außerordentlichen Beitrag zur Vertiefung der Bande zwischen den orthodoxen Völkern“ verliehen, sagte Patriarch **Aleksij II.** beim Festakt, der zugleich das 10-jährige Bestehen des Fonds markierte. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2005] 12)

13. Kirche von Finnland

Der Erzbischof von Finnland in Kenia zu Besuch

Die orthodoxe Kirche Finnlands unterstützt die äußere Mission in afrikanischen Ländern, indem sie die Kosten für den Bau von Kirchen, Krankenhäusern und Schulen übernimmt. Mit ihrer Hilfe werden die Studentenbeiträge der mittellosen Schüler bezahlt, Bohrungen zur Suche nach Wasser gemacht und Personal zu den hilfsbedürftigen Einheimischen geschickt. **Leon**, der Erzbischof Finnlands, hat im Juni 2005 Kenia besucht. Während seines Aufenthaltes besuchte er verschiedene Städte und Pfarrgemeinden und hat mit den Studenten der patriarchischen Schule gesprochen. (*Ephimerios* 7 [2005] 12; *Peiraiki Ekklesia* 162 [2005] 52)

14. Kirche von Tschechien und der Slowakei

Erzbischof Krystof interimistischer Leiter der orthodoxen Kirche in Tschechien

Erzbischof **Krystof** (52), Prag, ist zum interimistischen Leiter der orthodoxen Kirche in Tschechien bis zur Neuwahl eines Metropoliten bestimmt worden. Die Heilige Synode dieser orthodoxen autokephalen Kirche gab die Entscheidung bekannt. „Locum tenens“ der orthodoxen Kirche in der Slowakei ist bis zur Neuwahl des Erzbischofs von Presov der Bischof von Michalovce, **Jan** (Holonic). Der frühere Metropolit **Nikolaj** war am 26. Januar 2006 verstorben. Er war in Anwesenheit des slowakischen Präsidenten **Ivan Gasparovic**, seines Vorgängers **Rudolf Schuster** sowie von Ministerpräsident **Mikulas Dzurinda** in der Bischofsgruft der orthodoxen Kathedrale von Presov beerdigt worden. Dzurinda erinnerte bei der Beisetzung daran, dass die „Spannungen zwischen unierten und orthodoxen Christen“ dank „Nikolajs Weisheit und Weitblick“ beendet werden konnten. Die Wahl des neuen Metropoliten hat innerhalb von 40 Tagen nach dem Ableben des Amtsinhabers zu erfolgen. (*KNA-ÖKI* 7 [14.02.2006] 20)

B. Altorientalische Kirchen

1600. Jubiläum der armenischen Schrift und 90. Jahrestag des Genozids

Die armenisch-orthodoxe Kirche feierte im Jahre 2005 das 1600. Jubiläum der Einführung der armenischen Schrift. In einer Enzyklika anlässlich dieses Jubiläums erinnert der Katholikos aller Armenier, **Karekin II.**, an die segensreiche Tat des weisen Lehrers Mashtot. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Heilige Schrift „in Armenisch, in unserer eigenen Sprache, zu sprechen“ begann. Sodann ruft er den Armeniern zu: „... achtet unser Alphabet, behaltet es in eurem Herzen und unser Heimatland und die heilige Kirche werden immer vom Lichtglanz umgeben sein“. Es folgt der Wunsch: „Sorgt dafür, dass die armenischen Bildungseinrichtungen hell und erleuchtend bleiben“. Schließlich heißt es: „... ermahnen wir alle Erzbischöfe, Bischöfe, unsere Geistlichen und das ganze gläubige Volk..., die Erinnerung an die geheiligte Schöpfung des armenischen Alphabets feierlich und glänzend zu begehen.“

Am 24. April 2005 wurde der 90. Jahrestag des Genozids an den Armeniern in der osmanischen Türkei 1915 begangen. In zahlreichen Veranstaltungen und Gottesdiensten gedachte die armenisch-orthodoxe Kirche auch in Deutschland der unzähligen Opfer dieses Völkermordes, an dem das deutsche Kaiserreich als Verbündeter des Osmanischen Reiches Anteil hatte, und den die Türkei bis heute leugnet. **Ever Pascha** war damals als Kriegsminister eine der treibenden Kräfte der Vernichtung. **Talaat Pascha** organisierte als Innenminister die Deportation der Armenier. **Colmar von der Goltz** war als Feldmarschall in der Türkei über alle Pläne der Armee informiert. **Fritz Bronsart von Schellendorf** führte als Generalstabschef das osmanische Feldheer. Von **Armin T. Wegner**, der 1915 als Sanitätsgefreiter im Stab des Feldmarschalls Colmar von der Goltz diente und die Massaker an den Armeniern photographierte, stammen erschütternde Bilddokumente. Seine Aufnahmen entstanden auf dem für unzählige Menschen tödlichen Marsch von Konstantinopel nach Bagdad. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 129/130 [2005] 35; *Ökumenische Rundschau* 54 [2005] 243; *Die Zeit* [23.3.2005] 15-18)

Erdogan attackiert Schröder wegen armenischer Frage

Mit einer scharfen persönlichen Attacke auf den damaligen deutschen Bundeskanzler **Gerhard Schröder** reagierte der türkische Ministerpräsident **Tayyip Erdogan** auf den Beschluss vom Juni 2005 des Deutschen Bundestages zum Völkermord an den Armeniern und anderen Christen im Osmanischen Reich vor 90 Jahren. Von Schröder, so Erdogan, habe er erwartet, dass er vor der Abstimmung im Parlament selbst Stellung bezogen hätte. Der Bundestag sei zum Opfer armenischer Lobbyisten geworden. Die Bundesregierung wies die Vorwürfe Erdogans zurück: Der Kanzler habe auch bei seinem Türkei-Besuch mitnichten die Position der Türkei zur Armenier-Frage geteilt. Der menschenrechtspolitische Sprecher der CDU im Bundestag, **Hermann Gröhe**, erklärte, dass die Reaktion aus Ankara zeige, „wie weit man noch von einem europäischen Standard der offenen Diskussion der eigenen Geschichte entfernt ist“. Auch 90 Jahre nach dem Massaker verweigere man sich dort „in dramatischer Weise einem notwendigen Prozess“. In Ankara demonstrierten nationalistische Gewerkschaftler vor der deutschen Botschaft und riefen Parolen wie „Hitlers Bastarde“. (*Orthodoxie Aktuell* 7 [2005] 16.)

Koptisch-orthodoxer Gottesdienst am Petrusgrab

Am 12. Juli 2005 – dem Festtag der Heiligen Petrus und Paulus nach dem julianischen Kalender – zelebrierte der koptisch-orthodoxe Bischof für Italien, **Barnaba El-Suriani**, eine feierliche koptisch-orthodoxe Liturgie unweit des Grabes von Papst **Johannes Paul II.** Mehr als 2.500 koptische Christen waren anwesend. Der Bischof hob die Bedeutung dieses Festes auch für die Kopten hervor: „Wir erinnern uns daran, dass diese großen Apostel ihr Leben für die Verkündigung des Evangeliums hingegeben haben.“ Diese feierliche Liturgie sei auch ein Zeichen der Dankbarkeit der koptisch-orthodoxen Christen für Leben und Werk des römischen Papstes. (KNA-ÖKI 29 [19.07.2005] 3)

Kein Dialog mit Juden

Das Oberhaupt der koptischen orthodoxen Kirche, Papst **Shenouda III.**, hat dem Judentum den Dialog aufgekündigt. Seine Kirche wolle das Gespräch mit den anderen Christen und dem Islam fortsetzen, mit den Juden könne es jedoch keinen Dialog mehr geben, solange Israel jede Lösung der Jerusalem-Frage verweigere. Dabei geht es um Besitzrechte an der Grabeskirche und einige Klöster in der Altstadt. (*Christen heute* 49 [2005] 170)

Rettungsaktion für Georgskirche in Ezra

Eine der bedeutendsten Kirchen des Nahen Ostens – die orthodoxe Georgskirche im syrischen Ezra – soll gerettet werden, so der Metropolit von Bosra und dem Huran, **Saba** (Esber), der für das vom Einsturz bedrohte Bauwerk ein internationales Komitee zur Finanzierung notwendiger Restaurierungsarbeiten gründete. Die im Jahre 515 gebaute Kirche ist die älteste nach wie vor für Gottesdienste genutzte Kirche Syriens. Dort, wo in dieser Kirche sein ursprüngliches Grab in der Apsis vermutet wird, wurden bis zum 13. Jh. die Reliquien des hl. Georg verehrt. Die Kirche war bis zu diesem Zeitpunkt sowohl für Christen als auch für Muslime ein Wallfahrtsziel. Auch architektonisch stellt sie eines der ersten Beispiele eines Zentralbaus mit Kuppel dar. Sogar die Lichtführung der im Jahre 537 errichteten Hagia Sophia in Konstantinopel soll vom originalen System der Georgskirche inspiriert sein. In der Hauran-Region, in der Ezra liegt, sollen der heilige Paulus und der Apostel Bartholomäus als erste das Evangelium gepredigt haben. Zahlreiche Märtyrer, Bischöfe und andere Glaubenszeugen, unter ihnen auch die heiligen Ärzte Kosmas und Damian, stammen aus dieser Gegend. (KNA-ÖKI 31 [02.08.2005] 2)

Chaldäischer Patriarch von Bagdad: Besetzte sind immer gegen die Besetzer

In einem Interview mit der französischen katholischen Tageszeitung „La Croix“ hat das Oberhaupt der chaldäischen Christen im Irak, Patriarch **Emmanuel III.**, um Verständnis für die Unzufriedenheit seiner Landsleute mit den ausländischen Truppen geworben. Der Patriarch der mit Rom unierten Kirche erklärte dabei, die „Geretteten“ seien nicht immer und unbedingt zufrieden mit den Besetzern. Er verwies zugleich darauf, dass es zwischen Muslimen und Christen im Irak einen funktionierenden Dialog gebe. Er werde weiterhin diesen Dialog unterstützen und fördern. Der Terrorismus habe in seinem Land mit Religion nichts zu tun, so der Patriarch. (*Der Christliche Osten* LX [2005] 235)

Versammlung von Vertretern der orthodoxen und der altorientalischen Kirchen in Volos

Vom 20.-23. September 2005 tagte die Vorbereitungskommission der orthodoxen und der altorientalischen Kirchen in Volos. Den Vorsitz hatten der Metropolit von Dimitrias und Almyros, **Ignatios**, sowie der Metropolit von Sassima, **Gennadios**. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, die Patriarchate von Alexandrien, Jerusalem, Antiochien und Moskau, sowie das Erzbistum von Zypern und die Kirche Griechenlands wurden durch verschiedene Metropoliten und Archimandriten vertreten. Von Seiten der altorientalischen Kirche waren die koptische, die armenische und die syrische Kirche beteiligt. In der Konferenz bekräftigten alle Mitglieder ihre guten Beziehungen zueinander. Um die anstehenden Begegnungen mit der Vereinigung Biblischer Gesellschaften in den Jahren bis 2007 vorzubereiten, einigte man sich auf die Bildung eines gemeinsamen Ausschusses. Die große Rolle der Heiligen Schrift im kirchlichen Leben und die Ablehnung des Proselytismus waren wichtige Punkte in den Diskussionen. (*Pantainos* 97 [2005] 425 f.)

Mor Julius Yeshu Cicek verstorben

In der Nacht auf den 29. Oktober 2005 verstarb **Mor Julius Yeshu Cicek**, Metropolit der syrisch-orthodoxen Erzdiözese von Mitteleuropa und den Benelux-Ländern, unerwartet im Alter von 63 Jahren in Düsseldorf. Er war auf dem Weg zu einer Gedenkfeier aus Anlass des 36. Todestages seines Lehrers, des Metropoliten der Schweiz, **Mor Philoxenos Hanna Dolabani**. (*Orthodoxie Aktuell* 12 [2005] 11)

Treffen der drei bedeutendsten orientalisch-orthodoxen Kirchen

Am 9. und 10. Dezember 2005 trafen die Vorsteher der drei bedeutendsten orientalisch-orthodoxen Kirchen des Nahen Ostens, nämlich der koptisch-orthodoxe Papst von Alexandrien, **Shenouda III.**, der syrisch-orthodoxe Patriarch von Antiochien, **Zakka I.**, und Katholikos **Aram** vom Armenisch-Apostolischen Katholikosrat von Kilikien zu ihrem 8. regulären Treffen im Kloster des hl. Ephrem in Maàrat Saydnaya bei Damaskos in Syrien zusammen. Diese Treffen finden seit 1994 regelmäßig auf Initiative von Katholikos Aram statt. Gesprächsthema waren diesmal vor allem die ökumenischen Beziehungen der orientalisch-orthodoxen Kirchen zu den anderen christlichen Kirchen und Konfessionen. Zum Abschluss unterzeichneten die Kirchenführer eine gemeinsame Botschaft an alle Gläubigen, die sie zu mehr Engagement in der Diakonie, bei der Verbreitung des Evangeliums und in der christlichen Erziehung aufruft. Das nächste Treffen soll im November 2006 im armenischen Katholikossat in Antelias im Libanon stattfinden. (*Orthodoxie Aktuell* 12 [2005] 19)

C. Orthodoxie und Ökumene

Orthodoxie nimmt theologischen Dialog mit Rom wieder auf

Papst **Benedikt XVI.** rief zu weiteren Anstrengungen im Dialog zwischen der Orthodoxie und der Katholischen Kirche auf. Man dürfe sich nicht mit „Zwischenstadien“ zufrieden geben, sondern müsse „ohne Unterlass, mit Mut, Klarheit und Demut den Willen Jesu Christi suchen“, so der Papst. Benedikt XVI. empfing die Mitglieder

des Vorbereitungskomitees für die nächste Vollversammlung der offiziellen katholisch-orthodoxen Dialogkommission, die im Herbst 2006 in Belgrad stattfinden soll. Die Kommission war 1979 beim Besuch von **Johannes Paul II.** im Phanar in Istanbul offiziell eingesetzt worden. Der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal **Walter Kasper**, leitet die Dialogkommission auf katholischer Seite, der Metropolit von Pergamon, **Ioannis Zizoulas**, auf orthodoxer Seite.

Als Arbeitsgebiete der „neuen Phase“ des Dialogs bezeichnete Benedikt XVI. die Überwindung bestehender Meinungsunterschiede und den gemeinsamen Einsatz für die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft der Kirchen. Die eigenen „schwachen Kräfte“ reichten dafür nicht aus, betonte der Papst. Daher bedürfe es dringend des Gebets um göttlichen Beistand, denn die Einheit sei „vor allem ein Geschenk Gottes“. Die letzte Vollversammlung der katholisch-orthodoxen Dialogkommission fand 2000 in Baltimore statt. Damals verhinderte die Frage der mit Rom unierten Ostkirchen Fortschritte; es wurde kein gemeinsames Schlussdokument verabschiedet. In der Folge lag der 1980 offiziell begonnene katholisch-orthodoxe Dialog auf Eis.

Im Juni 2005 teilte Metropolit Ioannis Zizioulas bei seinem Rombesuch Papst Benedikt XVI. überraschend einen Beschluss mit, in dem der Wunsch der orthodoxen Kirchen für die Wiederaufnahme des theologischen Dialogs mit dem Vatikan geäußert wurde. Patriarch **Bartholomaios I.** betonte im Herbst, dass Vertreter aller orthodoxen Kirchen bei einer Tagung im Phanar die Wiederaufnahme des theologischen Dialogs mit Rom offiziell beschlossen hätten. Man habe vereinbart, sich auf zentrale ekklesiologische Themen zu konzentrieren, „insbesondere auf die Frage des Primats“.

Vom 18. – 25. September 2006 soll in Belgrad aller Voraussicht nach die nächste Vollversammlung der internationalen gemischten katholisch-orthodoxen Dialogkommission stattfinden. Die serbische orthodoxe Kirche hat sich bereit erklärt, die Gastgeberrolle für die erste Zusammenkunft zu übernehmen. (*Der Christliche Osten* LX [2005] 314; *Herder Korrespondenz* 60 [2006] 54; *Orthodoxie Aktuell* 1 [2006] 12)

Großes Interesse für ökumenische Geste Kardinal Schönborns

Das bulgarische Fernsehen wie auch die fünf wichtigsten Zeitungen der bulgarischen Hauptstadt berichteten ausführlich über die ökumenische Geste des Wiener Erzbischofs **Christoph Schönborn**: Der Kardinal hat im Mai 2005 der Eparchie Varna eine Schatulle mit Reliquien der Apostel Andreas, Jakobus des Älteren und Bartholomäus, aber auch anderer frühchristlicher Heiliger und Märtyrer geschenkt. Die Reliquienschatulle wurde von einer gemischten 40-köpfigen Pilgergruppe der Fokolarbewegung und der Wiener bulgarisch-orthodoxen Gemeinde unter Führung von Bischofsvikar **Iwan Petkin** nach Bulgarien gebracht. Die Übergabe an Metropolit **Kyryll** erfolgte in feierlicher liturgischer Form am Flughafen von Sofia. (*Der Christliche Osten* LX [2005] 233-234)

Treffen der Internationalen Kommission für den anglikanisch-orthodoxen Dialog

Vom 2. bis 8. Juni 2005 tagte die internationale Kommission des anglikanisch-orthodoxen Dialogs im Kloster von Kykkos auf Zypern. Die Kommission setzt sich aus Vertretern der Orthodoxen und der Anglikanischen Kirche zusammen. Der Dialog über theologische und dogmatische Themen begann 1973 und brachte u.a. zwei gemeinsame Erklärungen (1976 in Moskau und 1984 in Dublin) hervor. Die derzeitige dritte Phase des Dialogs begann 1989 und untersucht das Verständnis der Kirchen

unter dem Aspekt des Glaubens an die Trinität, die Person Jesus Christus und den Heiligen Geist. Seit 1989 trifft sich die Kommission jährlich oder alle zwei Jahre. 2003 hat die Kommission in Addis Abeba begonnen, sich mit dem Thema Dienst von Frauen und Männern in der Kirche und der Frage nach Häresie und Schisma zu beschäftigen. In Kykkos schloß die Kommission diese Arbeit ab und wird auf einem Treffen im Jahre 2006 den Text einer gemeinsamen Erklärung öffentlich bekanntgeben. (*Pantainos* 97 [2005] 283; *Irenikon* 78 [2005] 136-137)

Orthodoxer Besuch im Vatikan

Eine hochrangige Delegation des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel hat unter der Leitung von Metropolit **Ioannis Zizioulas** von Pergamon an der Festmesse für das römische Patronatsfest Peter und Paul in der Vatikan-Basilika teilgenommen. Seit über 20 Jahren kommt eine Delegation aus Istanbul zu diesem Fest. Umgekehrt reist eine Vatikan-Abordnung zum orthodoxen Andreas-Fest Ende November an den Bosphorus. (*KNA-ÖKI* 26 [28.06.2005] 1)

Ökumenische Begegnung mit Papst Benedikt XVI.

Am 19. August 2005 fand in der erzbischöflichen Residenz zu Köln eine ökumenische Begegnung statt. Anlass dazu gab der Besuch des Oberhauptes der Römisch-katholischen Kirche beim Weltjugendtag in der rheinischen Domstadt. Neben führenden Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wie dem Ratsvorsitzenden der EKD, dem Bischof von Berlin und Brandenburg, Dr. **Wolfgang Huber**, und dem Landesbischof von Thüringen, Dr. **Christoph Kähler**, war auch eine Reihe von Vertretern der Orthodoxen und der Altorientalischen Kirchen anwesend: Metropolit **Augoustinos** (Labardakis) von der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland (Ökumenisches Patriarchat), Erzbischof **Feofan Galinskij** von Berlin und Deutschland (russische orthodoxe Kirche), Metropolit Dr. **Serafim** (Joanta) von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (rumänische orthodoxe Kirche) und der damalige Vorsitzende des Verbandes der orthodoxen Diözesen, der Kommission der orthodoxen Kirchen in Deutschland, Prof. Dr. Dr. **Anastasios Kallis**, aus Münster, Erzpriester **Merawi Tebege** (äthiopisch-orthodoxe Kirche in Deutschland) aus Köln, Bischof **Anba Dami-an** (koptisch-orthodoxe Kirche in Deutschland, Höxter), sowie Abt Dr. **Hanna Aydin** (syrisch-orthodoxe Kirche in Deutschland) aus Warburg. Papst **Benedikt XVI.** betonte in seiner an die Gäste gerichteten Ansprache die Wichtigkeit der „vollen sichtbaren Einheit der Jünger Christi“. Es gehe vor allem um „Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit“, – so der Papst, wobei „volle Einheit und wahre Katholizität zusammengehen“. Der Dialog aber, der zu dieser Einheit führen könnte, sei mehr als ein Gedankenaustausch: er sei vielmehr ein Austausch von Gaben, in dem die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften die ihnen eigenen Reichtümer einbringen könnten. Bei der anschließenden Pressekonferenz ergriff auch Metropolit Augoustinos das Wort, indem er seine Freude besonders darüber bekundete, dass der Papst den Dialog der Kirchen zu dritt, also auch mit der Orthodoxie führen wolle. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2005] 8-9)

Patriarch Bartholomaios I. forciert interreligiösen Dialog

Das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch **Bartholomaios I.**, forcierte durch mehrere Initiativen den interreligiösen Dialog auf hoher Ebene. Auf einer internationalen Konferenz, organisiert vom Ökumenischen Patriarchat und der christlich-demokratisch-konservativen EVP-Fraktion im Europaparlament, trafen sich in Istan-

bul am 20. und 21. Oktober 2005 mehrere europäische Regierungschefs, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, **Karl Lehmann**, mit hochrangigen Vertretern des Judentums und des Islams. Seine Fortsetzung fand der interreligiöse Dialog Mitte November in Wien. Bartholomaios I. nahm an einer Konferenz des österreichischen Außenministeriums zu aktuellen Fragen des interreligiösen Dialogs teil und traf sich außerdem mit dem Wiener Kardinal **Christoph Schönborn**. (KNA-ÖKI 41 [11.10.2005] 3)

Prof. Dr. Georg Kretschmar erhält Orden des hl. Fürsten Daniil von Moskau

Am 15. November 2005 zeichnete die russische orthodoxe Kirche den ehemaligen evangelisch-lutherischen Erzbischof in den Nachfolgestaaten der UdSSR, Prof. Dr. **Georg Kretschmar**, mit dem Orden des hl. Fürsten Daniil von Moskau aus. Der Moskauer Patriarch **Aleksij II.** betonte bei der Verleihung des Ordens, Erzbischof Kretschmar habe sich durch seinen Einsatz zur Stärkung der orthodox-evangelischen Beziehungen verdient gemacht. Der frühere Münchener Theologieprofessor stand der an deutschen Traditionen orientierten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) in den Jahren des Wiederaufbaus vor, bis er im Frühjahr 2005 sein Amt aus Altersgründen an Bischof Dr. **Edmund Ratz** übergab. Alt-Erzbischof Prof. Dr. **Georg Kretschmar** feierte am 31. August 2005 in St. Petersburg seinen 80. Geburtstag. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2006] 20).

Ökumenische Delegation aus Serbien bei Deutschen Kirchen

Auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung weilte vom 11. – 16. Dezember 2005 eine hochrangige Delegation aus Serbien in Deutschland, wobei es zu einer Reihe wichtiger ökumenischer Begegnungen kam. Ihr gehörten an für die serbisch-orthodoxe Kirche: Bischof **Irinej** (Bulovic) von der Backa, Bischof **Jovan** (Mladenovic) von der Sumadija, Bischof **Teodosije** (Sibalic), Weihbischof in Lipljan, Bischof **Justin** (Stefanovic) von Timok, Erzpriester **Milan Pejic**, Hannover (serbisch-orthodoxe Diözese für Mitteleuropa) und Diakon **Stevan Rapajic**; für die Römisch-katholische Kirche: S.E. Erzbischof **Hocevar**, Erzbischof von Belgrad, und Dr. **Andrija Kopilovic**; für die evangelisch-lutherische Kirche: Bischof **Arpad Dolinski**.

Der Besuch zeigte immer wieder: Die Zusammenarbeit zwischen den christlichen Kirchen in Serbien macht Fortschritte. Dies wurde auch bei der Begegnung mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal **Karl Lehmann**, in Mainz deutlich. Dieser erinnerte bei dem Treffen an die Kriege und Verwerfungen, die den Balkan in den 90er Jahren erschüttert haben; „Die Kirchen waren nicht die Verursacher, aber die Kriegsführenden haben versucht, sie für ihre Zwecke zu instrumentalisieren“. Umso wichtiger, so der Kardinal, sei ein neues Miteinander der Kirchen und Christen in Serbien, am Schnittpunkt von östlichem und westlichem Christentum. Lehmann unterstrich weiter die Bedeutung der Tagungen, die seit 1999 in gemeinsamer Trägerschaft der serbisch-orthodoxen Diözese für Mitteleuropa, der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland durchgeführt werden.

Auch der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prof. Dr. **Wolfgang Huber**, versicherte den serbischen Kirchenvertretern bei ihrem Treffen Solidarität beim Versöhnungsprozess. Frieden in Südosteuropa sei der Evangelischen Kirche ein „Herzensanliegen“. Zum Frieden gehöre aber auch der Einsatz für den Schutz der Menschenrechte und die Einbeziehung der Nachbarn. In diesem Zusam-

menhang erinnerte er an die Situation der Kosovo-Albaner. Ein schmerzliches Thema sei die Zerstörung serbischer orthodoxer Kirchen und Klöster; diese zerstörerischen Akte zeigten, wohin eine zu enge Verknüpfung von Religion und Volkszugehörigkeit führe, meinte Bischof Huber gegenüber den serbischen Gästen. Ein glaubwürdiges Friedensengagement setze die Befreiung aus diesen Verstrickungen voraus. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2006] 9)

Amtssitz der Unierten nach Kiew verlegt

Die mit Rom unierte katholische Kirche der Ukraine hat ihren Sitz von Lwiw (Lemberg) in die Hauptstadt Kiew verlegt, getragen von der Hoffnung, durch den Heiligen Stuhl zu einem eigenen Patriarchat aufgewertet zu werden. Dieser Schritt könnte die Beziehungen zwischen Rom und dem russisch-orthodoxen Patriarchat in Moskau verschlechtern. Die orthodoxe Kirche der Ukraine forderte in einem Schreiben an Papst **Benedikt XVI.**, den Umzug rückgängig zu machen.

Die Mehrheit der Christen in der Ukraine ist orthodox, deshalb sieht die russische Orthodoxie die Ukraine als ihr Territorium an. Zudem leben die meisten Unierten im Westen des Landes. Der Moskauer Patriarch **Aleksij II.** wies darauf hin, dass weder der Umzug noch die mögliche Erhebung zum Patriarchat historisch oder kirchenrechtlich gerechtfertigt sei. Er erinnerte daran, dass er die Einstellung aller Abwerbungsversuche von Gläubigen durch die Römisch-katholische Kirche zur Voraussetzung für ein Treffen mit dem Papst gemacht habe. (*KNA - ÖKI* 34 [23.08.2005] 1)

Orthodox-katholischer Arbeitskreis St. Irenäus tagte in Athen

Auf Einladung der orthodoxen Kirche von Griechenland hat sich im November 2005 der gemeinsame orthodox-katholische Arbeitskreis St. Irenäus zu seiner zweiten Sitzung im Penteli-Kloster bei Athen getroffen. Wie es in dem in Athen veröffentlichten Kommuniqué heißt, befassten sich die Mitglieder des Arbeitskreises unter dem Vorsitz des orthodoxen Bischofs Dr. **Ignatije** (Midic) von Branicevo (Serbien) und des katholischen Bischofs Dr. **Gerhard Feige** von Magdeburg (Deutschland) mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der orthodoxen und der katholischen Ekklesiologie. (*KNA - ÖKI* 49 [6.12.2005] 2)

Panorthodoxe Vesper zu Ehren von Papst Benedikt

Durch die Wahl von Kardinal **Joseph Ratzinger** zum 265. Papst sei die Hoffnung in der Orthodoxen Kirche auf eine gegenseitige Annäherung und auf neue Entwicklungen in den Beziehungen zur Römisch-katholischen Kirche weiter gewachsen. Diese Auffassung vertrat Prof. **Konstantin Nikolakopoulos**, Vorsitzender der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, am 1. Dezember 2005 bei der Begrüßung zu einer panorthodoxen Vesper in der griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche in München. Viele Orthodoxe hofften, dass die Katholische Kirche fortfahre, ihre traditionelle Lehre in Dogmatik und Tradition zu bewahren und sich nicht dem Druck vermeintlich progressiver Gruppen, etwa zu Forderungen nach Anerkennung so genannter „gleichgeschlechtlicher Ehen“, der Abtreibung oder der Euthanasie, beugen werde. Auch gebe es die Hoffnung, dass die Katholische Kirche fortfahren werde, den Relativismus und alle damit verbundenen Erscheinungsformen innerhalb wie außerhalb Europas zu bekämpfen. Nikolakopoulos sprach die Erwartung aus, „dass das neue Pontifikat gekennzeichnet sein wird von

einem Durchbruch in den Beziehungen zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der weltweiten Orthodoxie“.

In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, dass der Vorsitzende des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal **Walter Kasper**, im Mai 2005 den Gedanken eines katholisch-orthodoxen Konzils ins Spiel gebracht habe und erst vor wenigen Wochen der russische orthodoxe Bischof von Wien und Österreich, **Ilarion** (Alfeev), den Vorschlag gemacht hatte, eine katholisch-orthodoxe Allianz zu bilden. Der griechisch-orthodoxe Bischofsvikar in Stuttgart, **Vasilios** (Tsiopanas) von Aristi, der die Vesper zusammen mit dem Münchner rumänisch-orthodoxen Bischofsvikar **Sofian** (Patrunjel) von Kronstadt zelebriert hatte, betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit des ökumenischen Dialogs in einem zusammenwachsenden Europa. Ökumenisches Bewusstsein und ökumenische Praxis müssten die verändernde Kraft der Botschaft Jesu Christi lebendig bezeugen. Dazu habe gerade Papst **Benedikt XVI.** mit seiner Theologie Weg und Richtung gewiesen. In einer Erwidderung dankte der Erzbischof von München und Freising, Kardinal **Friedrich Wetter**, den orthodoxen Christen für dieses Zeichen eines gemeinsamen Gebetes für den Papst, das vor einigen Jahren noch nicht möglich gewesen wäre. Er sehe darin das Wirken des Geistes Gottes, der alle Christen immer tiefer in die Gemeinschaft mit Christus hineinführen wolle. Dem Papst sei die Einheit zwischen der Kirche des Ostens und des Westens seit langem ein großes Anliegen.

40. Jahrestag der Tilgung der Bannsprüche von 1054

Am 7. Dezember 1965 erfolgte zum Abschluss des II. Vatikanischen Konzils der Römisch-katholischen Kirche in Rom – und zeitgleich in Konstantinopel – ein Akt, der eine neue Periode im Verhältnis von Katholizismus und Orthodoxie einleiten sollte: An diesem Tag verabschiedeten und unterzeichneten zeitgleich der damalige Ökumenische Patriarch **Athenagoras I.** in der Georgskathedrale in Istanbul und Papst **Paul VI.** im Petersdom in Rom die Urkunde der Tilgung des Anathemas „aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche“.

Nun, nach genau vierzig Jahren, feierten katholische und orthodoxe Kirchenvertreter bei einer ökumenischen Begegnung in München ihre Wieder-Annäherung und erinnerten an die feierliche Tilgung der gegenseitigen Bannsprüche von 1054. Die hochrangig besetzte Veranstaltung, zu der der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal **Karl Lehmann**, wie der griechisch-orthodoxe Metropolit **Augoustinos** von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa eingeladen hatten, war die erste ihrer Art in Deutschland. An der Begegnung, an die sich ein ökumenischer Gottesdienst anschloss, nahmen unter anderen auch der Münchener Kardinal **Friedrich Wetter**, der Vorsitzende der Ökumenekommission der Bischofskonferenz, Bischof **Gerhard Müller** aus Regensburg, und der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Kirchen des Ostens, Bischof **Gerhard Feige** aus Magdeburg teil. Zu den Vertretern der Orthodoxen Kirche zählten der russisch-orthodoxe Erzbischof von Berlin und Deutschland, **Feofan Galinskij**, der serbisch-orthodoxe Bischof von Mitteleuropa, **Konstantin Djokic**, der rumänisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland, **Serafim Joanta**, sowie der damalige Vorsitzende der Kommission der orthodoxen Kirchen in Deutschland, **Anastasios Kallis** aus Münster.

Das 40 Jahre zurückliegende Ereignis bezeichnete Kardinal Lehmann als einen „wirklichen Neubeginn“ im Verhältnis von Orthodoxer und Römisch-katholischer

Kirche, als Anlass zur „Reinigung der Erinnerung und des Gedächtnisses“, während Metropolit Augoustinos es eine „Sternstunde nicht nur der Kirchengeschichte, sondern der Menschheit überhaupt“ nannte. „Das Symbol der Spaltung ist durch das Symbol der Liebe ersetzt worden“, zitierte Lehmann Worte des damaligen Regensburger Theologieprofessors Joseph Ratzinger und jetzigen Papstes Benedikt XVI. Dieser habe schon vor dreißig Jahren darauf hingewiesen, dass der theologische Dialog und die unablässige Arbeit an der „Gesundung des Gedächtnisses“ weitergehen müsse. Diesem Anspruch sehe sich die deutsche Bischofskonferenz etwa in Lehre und Studium seit langem verpflichtet, betonte Lehmann. So lade sie seit Jahrzehnten Stipendiaten aus den Ostkirchen nach Deutschland ein. Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in München ermögliche die Verknüpfung des Studiums orthodoxer mit katholischer und evangelischer Theologie.

Metropolit Augoustinos hob die Notwendigkeit der Bewahrung und der Fortsetzung dessen, was gemeinsam bewirkt wurde, hervor. Die „Entdeckung der Communio“, der Kirche als Gemeinschaft, werde auch künftig weitergeführt, durch die Arbeit in der gemeinsamen Kommission, durch viele ökumenische Begegnungen, und nicht zuletzt „durch unser gemeinsames Zeugnis in diesem Land“ - so der Metropolit. Die Hauptvorträge hielten Prof. **Athanasios Vletsis** (München) und der katholische Theologe Prof. **Thomas Bremmer** (Münster).

Vollversammlung des ÖRK- Zentralausschusses

Auf seiner Sitzung vom 15. bis 22. Februar 2006 in Genf bereitete der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) die nächste Vollversammlung des ÖRK vor. Es wurden auch die nötigen Änderungen an der Satzung vorgenommen, die für die Einführung des Konsensverfahrens bei Entscheidungen im ÖRK-Zentralausschuss erforderlich waren. Es wurde über die Neugestaltung der ökumenischen Bewegung, die Beziehung des ÖRK zur Römisch-katholischen Kirche, die Situation im Irak und die Menschenrechte beraten. Unter anderem wurde auch über das Thema Sexualität diskutiert. (*Ökumenische Rundschau* 54 [2005] 241)

Neue Mitgliedskirchen des ÖRK

Die Zahl der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen hat sich von 342 auf 347 erhöht. Zu den neuen Mitgliedern gehören: die evangelische Baptistenkirche von Angola, die Afrikanische Kirche aus Nigeria, die Protestantisch-Evangelische Kirche von Guinea, die Methodistische Kirche in Indonesien und der Baptistenbund von Haiti. (*Ökumenische Rundschau* 54 [2005] 241)

Die 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) - Erzbischof von Albanien, Anastasios, neuer Präsident des ÖRK

Tausende von Christen verschiedener Nationalitäten sind vom 14. bis 23. Februar 2006 in Porto Alegre, Brasilien, zu der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen zusammengekommen. Ihre Botschaft war eine Einladung aller zum Gebet mit den Worten: „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt.“ Zu diesem einen Gebet, das das Leben der Zusammenkunft vollkommen prägte, haben sich bis zu 3.000 Teilnehmende aus den mehr als 340 ÖRK-Mitgliedskirchen versammelt. Reichtum und Vielfalt der Traditionen, Sprachen und Lieder aus verschiedenen Kirchen und Kulturen wurden hier präsentiert. Unter anderem legte auch die lateinamerikanische Kultur ein beredames Zeugnis ab. Das zentrale Thema der Vollversammlung bildete das neue

Konsensverfahren: Alle Abstimmungen sollen in Zukunft im Konsensverfahren entschieden werden und nicht mehr nach dem Mehrheitsprinzip.

Eine entscheidende Rolle hat dieses Jahr in Porto Alegre die Jugend gespielt, die sich vehement für die Fragen nach der wirtschaftlichen Gerechtigkeit weltweit, nach christlicher Identität in Zeiten religiöser Pluralität sowie des interreligiösen Dialogs, nach Überwindung von Gewalt, und schließlich und vor allem, nach der sichtbaren Einheit der Kirche Jesu Christi interessierte.

Die Vollversammlung wählte die neuen Präsidenten sowie den neuen Zentralausschuss. Unter den neugewählten Vorsitzenden sind Erzbischof **Anastasios** von Tirana und ganz Albanien und Patriarch **Pavlos** von der äthiopischen Kirche zu nennen. (*Transforma Mundo*, World Council of Churches 9th Assembly, Porto Alegre, 23 February 2006, 3-4; www.wcc-assembly.info/de/welcome.html, *Anaplas* 422 [2006] 61)

Patriarch Bartholomaios I. lädt Papst Benedikt XVI. an den Bosphorus ein

Die Türkei hat Papst **Benedikt XVI.** für das Jahr 2006 offiziell zu einem Staatsbesuch eingeladen. Zuvor hatte bereits der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** den Papst in den Phanar nach Konstantinopel/Istanbul zu einem Gespräch über die Einheit der Kirchen, den Weltfrieden und auch über die Perspektive eines EU-Beitritts eingeladen. Seit der Aufhebung der wechselseitigen Exkommunikation ist es üblich, dass alljährlich eine offizielle vatikanische Delegation zum Patronatsfest der Kirche von Konstantinopel – dem Fest des Heiligen Andreas am 30. November – an den Bosphorus kommt. Diese Einladung wurde jedoch aus politischen Gründen verschoben. Denn Papst Benedikt XVI. hatte sich noch als Kardinal kritisch zu einem EU-Beitritt der Türkei geäußert. Mehrfach hatte er daran erinnert, dass die Türkei in kultureller Hinsicht stets zu einem anderen Kontinent gehört und zu Europa dauerhaft im Gegensatz gestanden habe. Der Botschafter des Heiligen Stuhls in Ankara, Monsignore **Edmond Farhat**, hatte erst vor einiger Zeit gemeint, dass die Türkei sich als „laizistische Demokratie“ definiere, die Religionsfreiheit aber nur auf dem Papier existiere. Das Gesetz werde nur mangelhaft angewendet und es gebe im Land eine „institutionalisierte Phobie vor dem Christentum“.

Der Patriarch möchte den Papst bei einem Besuch auch in eines der frühchristlichen Zentren Kleinasiens, nach Kappadokien, mitnehmen. Dort verlief der Türkisierungsprozess anders als sonst in Kleinasien. Die Menschen nahmen zwar mehrheitlich die türkische Sprache an, blieben aber orthodoxe Christen. Nach dem türkisch-griechischen Krieg 1922/23 wurden dann aber auch diese Christen zur Aussiedlung nach Griechenland gezwungen. Die Nachfahren der Vertriebenen pflegen noch heute die Verbindungen in die alte Heimat und pilgern alljährlich an den hohen Kirchenfesten zu den heiligen Stätten in Kappadokien. (*Der Christliche Osten*, LX [2005] 311; www.kath.net/detail.php; FAZ [16.12.2004] 12)

„Silberne Rose“ für Metropolit Kyrill

Eine erstmals verliehene Auszeichnung vom Römisch-katholischen Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg (Schweiz) – die „Silberne Rose des Heiligen Nikolaus von Freiburg“ – ging an den Metropoliten von Smolensk und Kalinigrad, **Kyrill**, den Verantwortlichen des Patriarchats von Moskau für auswärtige Angelegenheiten. Die feierliche Übergabe fand am 20. März 2006 in Freiburg statt. Sie war mit einem Gebet in der Sankt-Nikolaus-Kathedrale sowie mit der Verehrung der dort

aufbewahrten Reliquien des Heiligen verbunden. Während des akademischen Festaktes sprach Metropolit Kyrill über die Bedeutung der Sozialkonzeption der russischen orthodoxen Kirche im ökumenischen Dialog.

Die Silberne Rose, zugleich akademische und kirchliche Ehrung, soll zum Ausdruck bringen, dass die theologische Reflexion in Verbindung mit dem persönlichen Lebenszeugnis für die Gemeinschaft der Kirche fruchtbar wird. Metropolit Kyrill führe dieses Zeugnis weiter, schreibt der Stiftungsrat in einer Mitteilung. Besondere Verdienste kommen Metropolit Kyrill bei der Vorbereitung des umfangreichen Dokuments über die „Grundlagen der Sozialkonzeption der russischen orthodoxen Kirche“ zu. Er ist Mitschaffender wichtiger programmatischer, von einigen sogar als prophetisch bezeichneter Dokumente, die das Moskauer Konzil von 2000 verabschiedete. Der Stiftungsrat betont seine Rolle in der Vorbereitung wegweisender Stellungnahmen seiner Kirche. (*Orthodoxie Aktuell* 12 [2005] 15)

D. Sonstiges

Benedikt XVI. besuchte Weltjugendtag in Deutschland

In Köln begann am 15. November 1980 der erste Deutschlandbesuch **Johannes Paul II.** Nun kam auch **Benedikt XVI.** bei seiner ersten Auslandsreise vom 18. bis 21. August aus Anlass des 20. Weltjugendtags nach Köln.

Mit seiner Begrüßungsansprache auf einem Rheinschiff wie mit den Predigten auf dem Marienfeld blieb der neue Papst in der Spur, die er mit seinen bisherigen Predigten und Audienzansprachen gezogen hat. Benedikt XVI. gab den Jugendlichen aus aller Welt auch konkrete Ratschläge mit auf den Weg. Dabei legte er Wert auf den Besuch der sonntäglichen Messfeier, auf die Bedeutung der Eucharistie schlechthin und auf den Glauben aus dem Herzen.

In seiner Ansprache beim ökumenischen Treffen erinnerte der Papst an die verschiedenen Grundpfeiler der Bemühungen um christliche Einheit: Den Dialog über die Differenzen in der Lehre, der in der Liebe und der Wahrheit geführt werden müsse, die Suche nach gemeinsamen Antworten auf die großen ethischen Herausforderungen und den spirituellen Ökumenismus, ohne auf Einzelfragen des ökumenischen Gesprächs einzugehen.

Auch zu Gunsten des interreligiösen Dialogs setzte Benedikt XVI. noch zu Beginn seines Pontifikats unmissverständliche Akzente. Nun hier, in der Kölner Synagoge, verwies er auf die bahnbrechenden Aussagen der Konzilerklärung „*Nostra aetate*“ zum christlich-jüdischen Verhältnis und auf entsprechende Initiativen Johannes Pauls II. Kernsätze seiner Ansprache waren die klare Absage an neue Zeichen des Antisemitismus und das gemeinsame Bemühen, sich gegenseitig mehr und besser kennen zu lernen. Auch bei der Begegnung mit Muslimen, vor allem türkischer Herkunft, berief sich der Papst auf seinen Vorgänger, der 1985 im marokkanischen Casablanca eindringliche Worte an muslimische Jugendliche fand. Der neue Papst appellierte nun an die Muslime, angesichts des Terrorismus gemeinsam mit den Christen für Menschenwürde und Menschenrechte einzutreten.

Am Schluss seiner Reise zum Weltjugendtag stand eine Begegnung mit den deutschen Bischöfen. Der Papst zeichnete in seiner Ansprache dabei ein Bild der Kirche in

Deutschland, in dem die erfreulichen Züge die weniger erfreulichen überwogen. (*Herder Korrespondenz* 59 [September 2005] 436-437).

US-Kirchen wettern gegen Washington

Christliche Kirchen aus den USA haben Mitverantwortung für den Irakkrieg übernommen. Sie hätten nicht laut genug gegen den Krieg ihres Landes protestiert, heißt es in einem auf der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) im brasilianischen Porto Alegre veröffentlichten Brief von Spitzenvertretern zahlreicher US-Kirchen. Sie bekunden „besonderen Schmerz über den Krieg im Irak“, der teilweise auch in ihrem Namen sowie auf Grund von Täuschungen ausgelöst worden sei. Zugleich kritisierten sie die Regierung von US-Präsidenten **George W. Bush**. Die USA hätten seit den Terroranschlägen des 11. September 2001 die Menschheit gefährdet und die Schöpfung missbraucht“. Sie hätten mit Terror gegenüber den wahrhaft Verwundbaren unter unseren globalen Nachbarn“ geantwortet. Zudem übernehme Washington keine Verantwortung für Umweltprobleme und blockiere entsprechende Abkommen. Die USA trieben einen globalen Kapitalismus voran, der zu Lasten der Ärmsten gehe. Der Aufruf wird unterstützt vom „National Council of the Churches of Christ“, einem ökumenischen Rat christlicher Kirchen in den USA. Darin sind protestantische, anglikanische, orthodoxe und historische Friedenskirchen wie die Quäker zusammengeschlossen. Laut eigener Angaben hat der Dachverband etwa 45 Millionen Mitglieder. (*Süddeutsche Zeitung* [20.02.2006] 8)

Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen tagte im Juni 2005 auf Kreta

Vom 4. bis 10. Juni 2005 trat der Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Aghios Nikolaos, Kreta/Griechenland zusammen. Er forderte „die europäischen Institutionen und Politiker/innen auf, die Sorgen der Menschen ernst zu nehmen, und ermutigt sie, für eine engere Zusammenarbeit der Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten“. (www.wacc.org.uk/de/network/europe/european_blog/kek_sorgen_der_menschen_ernst_nehmen)

Überreichung der Lepsius-Edition in Armenien

Vom 3. bis 7. September 2005 besuchte der Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt Prof. **Jan-Hendrik Olbertz** auf Einladung des armenischen Kulturministers **Hovhannes Hoveyan** und in Begleitung von Wissenschaftlern der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zu denen auch Prof. Dr. **Hermann Goltz**, Dr. **Hacik Gazerian**, Dr. **Armenuhi Drost-Abgarjan** und Dr. **Axel Meißner** gehörten, Armenien. Eine gemeinsame Erklärung der Minister sieht die Erweiterung und Intensivierung der bisherigen Zusammenarbeit auf den Gebieten Wissenschaft, Bildung und Kultur vor. Im Rahmen des deutsch-armenischen Wissenschaftstags am 6. September 2005 überreichte Minister Olbertz die dreibändige Lepsius-Edition an die Nationalbibliothek. Die aufwändige, im Halleschen Dr. Johannes Lepsius-Archiv unter der Leitung von Prof. Hermann Goltz vorbereitete Edition besteht aus einem sechshundertseitigen Katalog der Dokumente, einer Mikrofiche-Ausgabe des Archivs, sowie einem ebenfalls sechshundertseitigen thematischen Lexikon. Für seine Verdienste um die armenische Kultur und Wissenschaft wurde Prof. Goltz mit der "Hakob Meghapat"-Medaille der Nationalbibliothek Jerewan ausgezeichnet. Anlässlich des 90. Gedenkjahres des Genozids erhielt Prof. Goltz eine zweite Auszeichnung aus der Hand

des Ministerpräsidenten der Republik Armenien, **Andranik Margaryan**. Beide Auszeichnungen würdigen die Genozid-Forschung des Theologieprofessors und Leiters des Seminars für Konfessionskunde der Orthodoxen Kirchen an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. (www.deutsch-armenisch-gesellschaft.de/dag/adknn2.pdf)

Neuer Generalsekretär der KEK, Colin Williams, übernimmt Amt

Am 1. Dezember 2005 löste **Colin Williams** (54) **Keith Clements**, der in Ruhestand ging, als Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) ab. Der anglikanische Erzdiakon von Lancaster war im Herbst von dem Leitungsgremium der KEK in Genf gewählt worden. Williams erklärte, er fühle sich sehr geehrt, seinen Teil zur Kooperation der Kirchen in Europa beizutragen. Vor allem müssten die Kirchen das spirituelle Erbe Europas weiterentwickeln, forderte der Brite. Dazu gehöre auch das Eintreten für ein gerechtes, tolerantes und offenes Europa. Er ist Mitglied der so genannten Meißner-Kommission, die sich für eine enge Partnerschaft zwischen der Kirche von England und der Evangelischen Kirche in Deutschland einsetzt. Williams spricht auch Deutsch. In der KEK sind 125 anglikanische, orthodoxe und protestantische Kirchen aus ganz Europa zusammengeschlossen. Williams studierte Recht und Theologie, 1981 wurde er ordiniert und arbeitete an verschiedenen Stellen der anglikanischen Kirche. (*Enimerosis* 19 [2005] 9f.; www.ekd.de/aktuell_presse/news_2005_12_01_2_kek_generalsekretaer.html)

Gleiche Rechte für Kirchen und Moscheen in der Türkei?

Wie der Züricher „Tages-Anzeiger“ berichtete, hat das türkische Kassationsgericht der Klage eines protestantischen Pastors stattgegeben. Der Pastor forderte für Kirchen das gleiche Recht wie für Moscheen. Es ging in dem Rechtsstreit um Rechnungen von den Kommunalverwaltungen, die christliche Kirchen für das verbrauchte Brunnenwasser bezahlen mussten. Die 60.000 Moscheen bekamen keine solche Rechnungen für ihr verbrauchtes Wasser. Der amerikanische Pastor der protestantischen Kirche im Stadtteil Batikent in Ankara, **Daniel Wickwire**, beschwerte sich deshalb bei der Stadt. Das türkische Kassationsgericht stellte eine Diskriminierung der Christen durch die Kommunalverwaltung fest. Kirchen seien, so das Urteil, „religiöse Orte“ und sollen als solche behandelt werden. Erstmals habe in der Türkei eine evangelische Kirche einen Prozess gewonnen.

Seit dem Regierungsantritt von Premierminister **Tayyip Erdogan** hat Ankara auch ein Gesetz geändert, welches bisher den Bau von neuen Kirchen verbot. Zudem hat auch das oberste Gericht in der Türkei einem christlichen Radiosender die Ausstrahlung von Programmen in der Türkei gestattet. Die staatlichen Aufsichtsbehörden wollten den Sender als Verstoß gegen die „Werte der türkischen Republik und der Familie“ verbieten. Ein Verwaltungsgericht in Ankara gab den Behörden Recht. (*KNA-ÖKI* 27 [05. 07. 2005] 15)

Lutherischer Weltbund hat 140 Mitgliedskirchen

Durch die Aufnahme der evangelisch-lutherischen Kirchen Norwegens, Perus und der Himalaya-Staaten in Indien hat der Lutherische Weltbund (LWB) nun 140 Mitgliedskirchen in 78 Ländern mit insgesamt 65,95 Millionen Lutheranern. Dies teilte der LWB in Genf mit. (*KNA-ÖKI* 37 [13.09.2005] 2)

Anglikaner machen Weg für Bischöfinnen frei

Die Anglikanische Staatskirche von England macht den Rechtsweg für die Weihe von Bischöfinnen frei. Die Generalsynode stimmte mehrheitlich dafür, dass im Februar 2006 die ersten konkreten Schritte beschlossen werden sollen. Um den Weg zur Bischofsweihe von Frauen fortzusetzen, ist in allen drei Häusern der Synode – bestehend aus Bischöfen, Klerikern und Laien – eine Zweidrittel-Mehrheit nötig. Während für den jetzigen Beschluss in den ersten zwei Kammern eine ausgesprochene Mehrheit bestand, war die Entscheidung der Laien knapp: 68 Prozent stimmten hier zu.

Vertreter des traditionalistischen Flügels protestierten gegen den Beschluss. Sie erklären laut Presseberichten, dass bis zu 800 Geistliche, darunter mehrere Bischöfe, ihre Kirche verlassen könnten.

Seit 1994 können Frauen in der anglikanischen Mutterkirche zu Geistlichen geweiht werden. Vom Bischofsamt waren Frauen bislang ausgeschlossen. Die derzeit rund 2.000 ordinierten Frauen machen mehr als ein Sechstel des Klerus in der Kirche von England aus. Die Mutterkirche der Anglikaner ist die 15. von 38 Nationalkirchen weltweit, die weibliche Bischöfe zulässt. Bei den US-Anglikanern wurde dagegen bereits 1985 die erste Frau zur Bischöfin ernannt. Nach Informationen des britischen Senders BBC sind in insgesamt 14 der 38 anglikanischen Kirchen weltweit Bischöfinnen erlaubt.

Der englische Primas **Rowan Williams** von Canterbury und „die Nummer zwei“ der Kirchenhierarchie, Erzbischof **John Sentamu** von York, hatten bereits im Vorfeld erklärt, sie sähen keine theologisch stichhaltigen Einwände gegen Bischöfinnen. Der katholische Erzbischof von Westminster, Kardinal **Cormac Murphy-O'Connor**, äußerte sich enttäuscht, dass die Kirche von England die spaltende Reform offenbar vorantreibe. Die in den vergangenen Jahren erfolgte Annäherung zwischen den Konfessionen würde dadurch zum Stillstand gebracht. (*Christen heute* 49 [2005] 174; *Efimerios* 34 [November 2005] 7 ff.)

Mitgliederzahlen in der bischöflichen Kirche von Kanada sinken

Entsprechend einer 2005 veröffentlichten Studie von Kirchenrat **Keith McKerracher** haben sich die Mitgliederzahlen der bischöflichen Kirche Kanadas im Zeitraum vom 1961 bis 2001 um 53% reduziert. Es wird geschätzt, dass die bischöfliche Kirche jährlich 13.000 Gläubige verliert, was ihren Untergang in diesem Jahrhundert bedeuten würde. Im selben Zeitraum hat die presbyterianische Kirche 35%, die Kirche der Baptisten 7% und die lutherische Kirche 4% ihrer Mitglieder verloren. Eine Beratungskommission für religiöse Toleranz in Kanada stellte fest, dass „kleine nicht-christliche Gruppen wie Atheisten, Agnostiker, Humanisten [...] sich rapide auf Kosten der Kirchen vermehren“. Zudem ist der Bevölkerungsrückgang unter Anglikanern mit Schuld für diese Tendenzen. (*Episkepsis* 655 [2005] 19f.)

Bibelfragmente am Toten Meer entdeckt

Am Toten Meer nahe En Gedi wurden zwei Fragmente von Bibelabschriften aus der Zeit des letzten jüdischen Aufstands gegen die Römer um 135 nach Christus entdeckt. Die beiden Fragmente enthalten Abschnitte aus dem alttestamentlichen Buch „Leviticus“. Zum ersten Mal seit einem halben Jahrhundert seien in dem in Frage kommenden Gebiet – in dem auch die berühmten Handschriften von Qumran entdeckt

wurden – Fragmente von Bibelhandschriften aufgetaucht. (KNA-ÖKI 30 [26. 07. 2005] 19)

Bibelanstalt begrüßt EKD-Ausstieg aus Einheitsübersetzung

Die 1710 gegründete von Cansteinische Bibelanstalt in Westfalen, der älteste evangelische wissenschaftliche Bibelverlag, unterstützt die Entscheidung der EKD, aus der Revision der Bibel-Einheitsübersetzung auszusteigen. Die katholischen Forderungen seien unannehmbar, die Bestimmungen der vatikanischen Instruktion „Liturgiam authenticam“ stünden an mehreren Stellen im Widerspruch zum reformatorischen Verständnis der Hl. Schrift, so der Präsident **Andreas Lindemann**. (KNA-ÖKI 41 [11.10.2005] 2)

Ökumenebeauftragter Friedrich rückt an die Spitze der Lutheraner

Der bayerische Landesbischof **Johannes Friedrich** wurde von der im mecklenburgischen Klink bei Waren an der Müritz tagenden Generalsynode mit 53 von 60 abgegebenen Stimmen an die Spitze der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gewählt. Seine Wahl zum Nachfolger von **Hans Christian Knuth** als Leitender Bischof der VELKD gilt als ökumenisches Signal, da er bisher als Catholica-Beauftragter des Zusammenschlusses von acht lutherischen Landeskirchen tätig war und sich im ökumenischen Dialog als aufgeschlossener Gesprächspartner, der offene Worte über Gemeinsamkeiten und Unterschiede nicht scheut, auszeichnete. Der Geistliche sieht die Lutheraner im kritischen Dialog mit der Papstkirche. „Meine Aufgabe ist es, Türen zu öffnen und aufzuhalten, nicht zu verschließen“, sagt er. (KNA – ÖKI 43 [25.10.2005] 3)

Professor Heyer ist verstorben

Am 10. April 2005 ist **Friedrich Heyer**, em. ord. Prof. für Konfessionskunde an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg im Alter von 97 Jahren verstorben.

Am 24. Januar 1908 in Darmstadt geboren, studierte er evangelische Theologie in Tübingen, Gießen und Göttingen sowie als Austauschstudent in Montpellier. Nach allem war F. Heyer wie kein anderer für die Übernahme des neugeschaffenen Lehrstuhls für Konfessionskunde in Heidelberg (1964) qualifiziert. Aus dieser Zeit erwuchs ein von ihm herausgegebenes und zum größten Teil auch erarbeitetes Handbuch „Konfessionskunde“ (1976) und eine für einen erweiterten Leserkreis bestimmte „Kirchengeschichte des Hl. Landes“ (1984). Nachträglich zu seinem 80. Geburtstag konnte ihm das Werk: „Ausgewählte Aufsätze zur Kirchengeschichte Südosteuropas“ (Heidelberg 1989) überreicht werden. Zwei Jahre später erschienen noch zwei eigene größere Publikationen: „Die Heiligen auf den Inseln. Viten und Hymnen aus Ägäis und Adria“ (Erlangen 1991), eine Art geistlichen Reiseführer, und „Orientalische Frage im kirchlichen Lebenskreis“ (Wiesbaden 1991), eine gewiss auf lange Zeit maßgebliche Monographie zur Wirkungsgeschichte der Kirchen des Auslands auf die Emanzipation der orthodoxen Nationen Südosteuropas 1804-1912. Zum 95. Geburtstag wurde ein Symposium ausgerichtet, dessen Beiträge ein Jahr später unter dem Titel: „Blicke gegen Osten“ (Münster 2004) erschienen. 2003 erschien eine gründliche Überarbeitung des Ukraine-Buchs von 1953 als Ergebnis neuer Feldforschung: „Kirchengeschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert. Von der Epochenwende des ersten Weltkrieges bis zu den Anfängen in einem unabhängigen ukrainischen Staat“ (Göttingen 2003). Am 27. Ok-

tober 2004 wurde F. Heyer in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste um die Ökumene von der Orthodoxen Theologischen Fakultät der „Lucian-Blaga“-Universität Sibiu-Hermannstadt die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen.

E. Aus der Chronik der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie im Jahre 2005

Auch zu Beginn des Jahres 2005 konnte die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München leider Gottes noch auf keine sichere Zukunft blicken. Die Sparankündigungen der Staatsregierung und die verschiedenen, von allen bayerischen Hochschulen vorgelegten Strukturkonzepte riefen eine recht komplizierte und nicht leicht überschaubare Situation hervor, der auch unser orthodoxer Studiengang nicht entgehen konnte. Die andauernden Unsicherheiten ließen sich auch 2005 anhand der immer noch nicht gelösten Frage der Professorenverträge erkennen. Obwohl der Arbeitsvertrag des Professors für Biblische Theologie am 28. Februar und der des Professors für Praktische Theologie am 31. März abliefen, reagierte die Hochschulleitung kurzfristig mit einer einjährigen vorläufigen Verlängerung nicht mehr im Beamten-, sondern nun im Angestelltenverhältnis und in der Form einer Vertretung der jeweiligen Bereiche.

Nach mehrmonatiger Arbeit legte die sogenannte Mittelstraß-Kommission „Wissenschaftsland Bayern 2020“ am 5. April ihre Reform-Empfehlungen dem Wissenschaftsminister, Dr. Thomas Goppel vor. Die Kommission, die zu den einzelnen Fächern an Universitäten und Fachhochschule Stellung nahm, stellte die Zukunft der Finanzierung der Forschung und der notwendigen Konzentration der Fächer vor. In ihrem 100-seitigen Gutachtenbericht befasste sich die Kommission auch mit den Fragen in den Geisteswissenschaften und nahm die Fächer, die auch „Orchideen“ genannt werden und der Gefahr ausgesetzt sind, „besonders schnell Opfer von Sparmaßnahmen zu werden“, unter Schutz. Eine besondere Welle der Begeisterung und der Hoffnungen löste aber bei den Orthodoxen der direkte Bezug des Empfehlungsberichts auf die Orthodoxe Theologie aus, mit der sich die Mittelstraß-Kommission in einem speziellen Abschnitt auf Seite 58 ihres Textes befasste. Die Kommission sprach sich eindeutig gegen die geplante Schließung der Orthodoxen Theologie aus, die sie als ein bundesweites Unikat bezeichnete. Der entsprechende Absatz des Textes lautete folgendermaßen: *„Die LMU plant ferner, die Orthodoxe Theologie aufzugeben. Hier handelt es sich deutschlandweit um ein Unikat, dessen Aufgabe daher auch einen erheblichen Verlust bedeuten würde. Die Kommission empfiehlt hier eine erneute Prüfung, und zwar unter Beteiligung bzw. in Abstimmung mit den Theologien der LMU.“*

Gemäß den Empfehlungen der Mittelstraß-Kommission veranlasste die Universitätsleitung im April eine erneute Prüfung der Angelegenheit „Orthodoxe Theologie“. Inzwischen traf sie aber auch weiterführende Entscheidungen, die den Studiengang weiterhin schwächten und einer negativen Entwicklung reichen Boden boten. Somit bezeichnete die Universität neben den beiden in die Schwebe gestellten C3 -

Professuren für Biblische und Praktische Theologie nun die wegen der zum 1. Oktober 2005 erfolgten Pensionierung von Prof. Theodor Nikolaou frei werdende C4-Professur für Geschichtliche Theologie als einzogen. Nach längerer Korrespondenz mit der Universitätsverwaltung und unter wiederholtem Hinweis auf das unentbehrliche Angebot der historischen Fächer wurde uns die Möglichkeit der Bestellung eines Lehrbeauftragten für die nächste Zeit eingeräumt.

Die Empfehlungen der Kommission „Wissenschaftsland Bayern 2020“, obwohl von der Leitung der LMU misstrauisch empfunden, wurden von der politischen Seite im Freistaat Bayern akzeptiert und begrüßt. Am 3. Juni gab das Kabinett grünes Licht für die Umsetzung der Ergebnisse. Gemäß seiner diesbezüglichen Entscheidung, der vorher auch der Hochschulausschuss des Bayerischen Landtags zugestimmt hatte, sollten bayernweit in 30 Studiengängen oder Studienfächern künftig keine neuen Studierenden mehr aufgenommen werden. **Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Universität München befand sich nicht auf dieser Streichliste.**

Trotz dieser scheinbaren Wende hielt die Hochschulleitung, wenn nicht an der Liquidation, zumindest jedoch an der Kürzung der minimalen Ausstattung an orthodoxem Personal weiterhin fest. Damit war es für uns Orthodoxe keine große Überraschung, als am 10. August das offizielle Schreiben der Hochschulleitung mit dem endgültigen Studienangebot zur Gestaltung der Orthodoxen Theologie bei uns einging. Dieses Angebot verlieh der Absicht der Universität Ausdruck, *„die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie künftig mit einer W3-Professur, zwei W2-Professuren und einer Stelle für einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter auszustatten.“* Dieser Zukunftsplan für den orthodoxen Studiengang wurde aus Sicht der Hochschulleitung als *„eine sachgerechte Kompromisslinie ... zwischen der Notwendigkeit, Ressourcen zu sparen, und dem Anliegen der Expertenkommission, die Orthodoxe Theologie als deutschlandweites Unikat an der LMU zu erhalten“*, charakterisiert. Darüber hinaus wurde der Orthodoxen Theologie die Auflage erteilt, bis zu Beginn des Wintersemesters (17. Oktober) ein Strukturkonzept in Verbindung mit konkreten Vorbedingungen vorzulegen. Die von der Universitätsleitung auferlegten Vorgaben waren ziemlich hart, wenn man noch dazu bedenkt, dass von der orthodoxen Seite die Erarbeitung und Bewältigung eines zukünftig geltenden vollen Theologieprogramms durch nur drei Professoren- und eine Mitarbeiterstelle gefordert wurde, obwohl jede Theologische Fakultät weltweit über mehrere Professoren verfügt.

Für die offizielle Reaktion der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie innerhalb der gesetzten Frist gab es mehrere Debatten, Gespräche, Gedankenaustausche und anschließend eine Sitzung der Gemeinsamen Kommission am 20. September, bei der über das orthodoxe Konzept beraten wurde. Die Antwort der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie erfolgte am 13. Oktober 2005 und enthielt ein überlebensfähiges Konzept. In unserem Schreiben an den Rektor der LMU bemühten wir uns, der Kompromisslinie der Hochschulleitung entgegenzukommen, ohne aber die Funktionsfähigkeit unseres Studiengangs außer Acht zu lassen. Die Reaktion der Hochschulleitung auf unser Konzept erfolgte am 2. Dezember und stellte uns einen Studiengang mit drei Professorenstellen auf Lebenszeit in Aussicht, indem die vakant gewordene Stelle für Geschichtliche Theologie gestrichen werden sollte, und nur eine Stelle für einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Verfügung gestellt wurde. Die Verwirklichung dieses Stellenausstattungsplanes blieb dennoch weiterhin offen.

Gemeinsame Kommission: Während der laufenden Amtszeit der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie (bis zum 18. Dezember 2006) kam der rumänische Theologe Prof. Dr. **Ioan-Vasile Leb** (Cluj), der anstelle des emeritierten Kollegen, Prof. Dr. Dr. Dr.h.c. Dr.h.c. **Theodor Nikolaou**, als Lehrbeauftragter für Geschichtliche Theologie tätig war, ab Oktober als neues Mitglied unserer Kommission hinzu.

Von der Gemeinsamen Kommission wurde für die neue Amtszeit des Promotionsausschusses für Orthodoxe Theologie (9. Mai 2005 bis 8. Mai 2008) seine neue Zusammensetzung unter dem Vorsitz von Prof. Dr. **Konstantin Nikolakopoulos** einstimmig gewählt.

Studenten: Die ganze turbulente Situation wegen der angekündigten Abschaffung des Studiengangs zusammen mit den formellen Schwierigkeiten, die das Studentensekretariat bei den Immatrikulationen machte, haben mehrere Interessenten für die Einschreibung abgeschreckt. Die Gesamtzahl der Studierenden, die sich für Orthodoxe Theologie im SS 2005 und im WS 2005/06 eingeschrieben haben, ging weiterhin zurück. Die Studentenzahl betrug im WS 2005/06 siebenundvierzig (47); davon waren 29 für den Diplomstudiengang eingeschrieben, 7 hatten Orthodoxe Theologie als Nebenfach gewählt, 10 waren Doktoranden, und einer hat sich als Programmstudent immatrikuliert.

Sonstiges:

* Am Gedenktag der drei Hierarchen (30. Januar) organisierte die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie zusammen mit der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland eine Festveranstaltung in der griechischen Allerheiligen-Kirche mit einem Abendgottesdienst und einer Festansprache des damaligen griechischen Generalkonsuls **Andreas Papastavrou**.

* Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und der Griechische Musikverein München e.V. veranstalteten am 20. März (Sonntag der Orthodoxie) in der griechischen Allerheiligen-Kirche ein Panorthodoxes Chortreffen mit musikalischen Beiträgen aus mehreren orthodoxen Traditionen.

* Im Rahmen des Erasmus-Austausches mit der Theologischen Fakultät der Universität Athen und auf Einladung von Prof. **Konstantin Nikolakopoulos** hielt der Athener Neutestamentler Prof. **Christos Karakolis** ein Seminar über „Die Ostergeschichten im Johannesevangelium“ (3. Mai) und eine Vorlesung über „Die neutestamentliche Wissenschaft in der Orthodoxen Kirche und Theologie“ (4. Mai).

* Im Rahmen des vom Zentrum für ökumenische Forschung (ZöF) der Ludwig-Maximilians-Universität organisierten Ökumenischen Blockseminars zum Thema „Das Patriarchat von Moskau“ fand vom 16. bis 21. Mai eine Seminarreise nach Moskau statt. Daran nahmen Professoren und Studierende aus allen drei Theologien der LMU teil.

* An dem am 5. Juni in München organisierten 1. Griechisch-Bayerischen Kulturtag beteiligte sich auch die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie. Studenten des orthodoxen Studiengangs boten vielfältiges Informationsmaterial an und stellten sich im orthodoxen Informationsstand durchgehend den verschiedenen Fragen der Besucher.

* Eingeladen von Prof. **Konstantin Nikolakopoulos** hielt der griechische Wissenschaftler an der Universität Athen, Prof. Dr. **Konstantinos Delikostantis**, am 16. Juni einen Gastvortrag zum Thema „Menschenrechte und Orthodoxe Theologie“.

* Eingeladen von Prof. **Athanasios Vletsis** hielt der griechische Wissenschaftler an der Universität Thessaloniki, Prof. Dr. **Georgios Martzelos**, am 22. Juni einen Gastvortrag zum Thema „Die Frage der Freiheit des Gott-Vaters bei der Zeugung des Sohnes in der griechischen Patristik“.

* Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie organisierte zusammen mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU am 5. Juli die Abschiedsvorlesung des orthodoxen Gründungsdekans und langjährigen Vorsitzenden des orthodoxen Studiengangs, Prof. **Theodor Nikolaou**. Der ehemalige Inhaber des Lehrstuhls für Geschichtliche Theologie und Ökumenik hielt eine Vorlesung zum Thema „Theologische Konstanten in der patristischen Tradition und die Einheit der Kirchen“ (siehe dazu die ausführliche Dokumentation auf S. 157).

* Eingeladen von Prof. **Athanasios Vletsis** hielt der russische Wissenschaftler an der Universität St. Petersburg, Prof. Dr. **Michail Shkarovskij**, am 18. Oktober einen Gastvortrag zum Thema „Die russisch-orthodoxe Kirche und der Sowjetstaat in den Jahren 1941 bis 1953“.

* Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie organisierte eine ökumenische Veranstaltungsreihe zum Thema „Joseph Ratzinger. Begegnungen mit seiner Theologie“. Die Veranstaltungsreihe fand während des Wintersemesters vom 27.10.2005 bis zum 09.02.2006 statt und umfasste Ringvorlesungen, Diskussionen und Andachten.

* Der Eröffnungsgottesdienst der Ausbildungseinrichtung für das Wintersemester 2005/2006 wurde am 29. Oktober in der rumänischen orthodoxen Gemeinde Geburt-Jesu in München gefeiert. Die Ansprache hielt der neue rumänische Weihbischof **Sofian von Kronstadt** (s. Anhang zur Chronik II, S. 167 ff.)

* Eingeladen von Prof. **Konstantin Nikolakopoulos** hielt die georgische Wissenschaftlerin an der Universität Tbilissi, Ass. Prof. Dr. **Tina Dolidze**, am 12. Dezember einen Gastvortrag zum Thema „Konzeption und Methode des Origenes und Gregors von Nyssa in den Auslegungen zum ‚Hohenlied‘“.

Prof. Konstantin Nikolakopoulos

Verschiedenes:

* Teilnahme an der Sitzung der Projektgruppe „Religionsunterricht“ organisiert von der AcK in Bayern in Nürnberg, 24. Februar.

* Teilnahme an der 46. Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole und der Deutschen Bischofskonferenz in Regensburg, 14.-15. März.

* Interview mit Herrn **Klaus D. Below** vom Bayerischen Rundfunk/ARD über „**Die Griechen und die Orthodoxe Theologie in München**“, 28. April.

* Interview mit Frau **Eleni Torosi** von der griechischen Sendung des Hessischen Rundfunks über das Thema „**Die orthodoxen Hymnen der Karwoche**“, 28. April.

* Teilnahme am 2. Kongress der Theologischen Fakultäten von Athen und Thessaloniki unter dem Motto „**Theologische Fakultäten und kirchliche Ausbildung**“, mit einem Grußwort als Vorsitzender der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, in Athen, 23.-24. Mai.

* Teilnahme am Treffen der bayerischen Neutestamentler, organisiert von den Kollegen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München, 2. Juli.

* Teilnahme am Gottesdienst zur Semestereröffnung im Collegium Oecumenicum mit Ansprache/Predigt zu „**Phil 1,27**“, in München, 17. Oktober.

* Teilnahme am Symposium über „**Ökumene zwischen postmoderner Religiosität und Rekonfessionalisierung**“, organisiert vom Zentrum für Ökumenische Forschung der Universität München, 21./22. Oktober.

* Teilnahme an der 47. Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole und der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, 3.-4. November.

* Teilnahme am Treffen der bayerischen Neutestamentler, organisiert von den Kollegen der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen, 19. November.

* Organisation einer Panorthodoxen Vesper im Rahmen der interdisziplinären Veranstaltungsreihe der Orthodoxen Theologie an der LMU München über Papst Benedikt XVI. Dabei Leitung des daran teilnehmenden byzantinischen Kantorenchores des Griechischen Musikvereins München e.V. und Ansprache zum Thema „**Joseph Ratzinger: Begegnungen mit seiner Theologie**“ in der griechischen orthodoxen Allerheiligen-Kirche, 1. Dezember.

* Teilnahme am Ökumenischen Symposium anlässlich des 40. Jahrestages der Tilgung der Bannsprüche von 1054 aus dem Gedächtnis der Kirche, organisiert in der Katholischen Akademie Bayern in München, 7. Dezember.

* Interview mit Herrn **Paul Hasel** vom Katholischen Radio München über das Thema „**Die Perspektiven der orthodox-katholischen Annäherung**“, 15. Dezember.

Vortragstätigkeit:

* „**Der Geist der Orthodoxie in der Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos**“ im Rahmen der Veranstaltungen zum Triduum 2005 der römisch-katholischen Pfarrgemeinde „St. Philipp Neri“ in München, 11. Februar.

* „**Byzantinische Musik – Ein bedeutendes Erbe von Byzanz**“ im Rahmen der Ausstellung „Die Welt von Byzanz“ begleitenden Vortragsreihe, in der Archäologischen Staatssammlung in München, 15. Februar.

* „**Ein liturgisches Wandern im orthodoxen Ostern**“ auf Einladung des Vereins zur Förderung der orthodoxen Kirchengemeinde Hl. Georgios e.V. in Frankfurt a.M., 17. April.

* „**Musik und Hymnen in der orthodoxen Kirche**“ im Rahmen der Veranstaltung „Die Lange Nacht der Musik“ in der Salvator-Kirche in München, 7. Mai.

* „**Die orthodoxe Hermeneutik**“ als Drittreferat bei der Veranstaltung „Ein Glaube – drei Stimmen. Wie Christinnen und Christen unterschiedlicher Bekenntnisse mit der Bibel umgehen“ des 30. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hannover, 28. Mai.

* „**Die 8 Tonarten der griechisch-byzantinischen Kirchenmusik**“ auf Einladung des Vereins zur Förderung der Griechischen Begegnungsstätte Mannheim e.V., 2. Oktober.

* „**Die orthodoxe Hermeneutik in ihrem Selbstverständnis gegenüber der historisch-kritischen Methode**“ im Rahmen der Internationalen Konferenz an der Orthodoxen St.-Tichon Universität in Moskau, 11. Oktober.

Prof. Theodor Nikolaou

Verschiedenes:

* Ehrung durch die Gemeinde Ottobrunn für „Dienste zum Wohle der Gemeinschaft“ bzw. „verdienstvolle ehrenamtliche Tätigkeit in der Gemeinde Ottobrunn“. Die entsprechende Entscheidung traf der Kulturausschuss des Gemeinderates im November 2004, während die Ehrung am 20. Januar 2005 erfolgte.

* Teilnahme an der Tagung der **„Deutschen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung byzantinischer Studien“** in der Ludwig-Maximilians-Universität München, 24.-26. Februar.

* Teilnahme an der Plenarsitzung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg, 05. März.

* Teilnahme an der Sitzung der Orthodox-Katholischen Kommission in Deutschland in Regensburg, 14.-15. März.

* Teilnahme an der Sitzung der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste zum Thema **„Forum für Glaubende“** in Salzburg, 8. April.

* Interview mit Herrn **W. Göll** vom Bayerischen Rundfunk (Bayern 2 und 5) über den neu gewählten **Papst Benedikt XVI.** und **„Was erwartet die Orthodoxe Kirche von ihm?“** für die Sendung **„Gott und die Welt“**, gesendet am 19.4., 20.00 Uhr.

* Interview mit Frau **Susanne Babila** vom Süd-Westfunk über **„Erwartungen der Orthodoxen Kirche vom neuen Papst“** für die Sendung **„SWR- International Welt“**, gesendet am 20. April, 16.00 Uhr.

* Fernsehinterview mit Frau **Tiziana Boari** vom italienischen Fernsehsender LA 7 – Rom über **„Spuren Benedikts XVI. in Bayern und Erwartungen eines orthodoxen Theologen an den neuen Papst“** für die Sendung **„Effetto Reale“**, gesendet am 25. April, 23.00 Uhr.

* Wissenschaftliche Exkursion nach Moskau vom 13. bis 21. Mai, organisiert im Rahmen des Oberseminars des Zentrums für ökumenische Forschung **„Das Patriarchat von Moskau in Geschichte und Gegenwart“**. Darüber berichtete Frau Dr. **Corinna Mühlstedt** in ihrem Beitrag **„Ökumene in Moskau - Russlands Kirchen suchen nach ihrer Identität“**, gesendet am Sonntag, den 18. Dezember um 8.00 Uhr in der Reihe **„Katholische Welt“** auf Bayern 2 Radio.

* Interview mit **Frau Höhn** vom Evangelischen Pressedienst Bayern über die „orthodoxe Theologie in München und die Verabschiedung von Prof. Th Nikolaou: epd-Wochenpiegel, Nr. 28, 14. Juli 2005.

* Der Rektor der L.-M.-Universität München, Prof. Dr. **Bernd Huber**, überreichte am 21. Juni Prof. Nikolaou die vom bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. **Thomas Goppel**, unterzeichnete Urkunde, mit der er zum 1. Oktober 2005 in den Ruhestand versetzt wurde. Darin spricht ihm der Minister „für die dem Freistaat Bayern geleisteten Dienste ... den Dank der Bayerischen Staatsregierung aus“.

* Interview mit **Frau Christophersen** vom Bayerischen Rundfunk über die orthodox-katholischen Beziehungen für die **„Redaktion Kirche“**, gesendet am 10. Juli, 6.00 und 20.00 Uhr.

* Interview mit **Frau Monika Maier-Albang** über **Papst Benedikt XVI.** und die orthodox-katholischen Beziehungen am 7. Juli: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 159, 13.06.2005, S. 40.

Vortragstätigkeit:

* „**Kernpunkte der kirchlich-theologischen Auseinandersetzung zwischen Rom und Konstantinopel**“, Vortrag und Podiumsdiskussion im Abendforum der Katholischen Akademie in Bayern anlässlich der Ausstellung „Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe“ 8. März. Die Veranstaltung wurde vom Bayerischen Fernsehen aufgezeichnet und im BR-alpha am 16. und 23. März jeweils von 18.00 bis 18.30 Uhr gesendet.

* „**Die Wirkung des Heiligen Geistes in der Kirche aus orthodoxer Sicht**“, Vortrag bei der Tagung „**Heiliger Geist – der unbekannte Gott**“ der Katholischen Akademie Trier (wegen Verhinderung wurde der Vortrag von Dr. Dr. A. Anapliotis vorgelesen), 22.-23. April.

* „**Was ist Kirche? Eine orthodoxe Stellungnahme**“, Vortrag (mit **P. Neuner** aus römisch-katholischer und **G. Wenz** aus evangelischer Sicht) im Rahmen der Veranstaltung der Fachschaften für katholische, evangelische und orthodoxe Theologie „**Was ist Kirche? Professoren dreier Konfessionen im Kreuzverhör**“ im Hauptgebäude der L.-M.-Universität, 14. Juni um 19.00 Uhr.

* „**Theologische Konstanten in der patristischen Tradition und die Einheit der Kirche**“, Abschiedsvorlesung nach 34 Jahren Forschungs- und Lehrtätigkeit an deutschen Universitäten (21 davon an der L.-M.-Universität München) im Hauptgebäude der L.-M.-Universität, 5. Juli, um 17.00 Uhr. (vgl. den Text in: *Ofo* 19 [2005] 153-167; siehe auch den Anhang 1 zur Chronik, unten S. 157 ff).

* „**Einheitsvorstellungen in der Ökumene: orthodox**“ im Rahmen des Expertengesprächs, das unter dem Titel „**Ökumene zwischen postmoderner Religiosität und Rekonfessionalisierung**“ vom Zentrum für ökumenische Forschung am 21. und 22. Oktober an der L.-M.-Universität durchgeführt wurde, München 21. Oktober.

Dr. Dr. Anargyros Anapliotis

Verschiedenes:

* Teilnahme und Organisation des Expertengesprächs, das unter dem Titel „**Ökumene zwischen postmoderner Religiosität und Rekonfessionalisierung**“ vom Zentrum für ökumenische Forschung am 21. und 22. Oktober an der L.-M.-Universität durchgeführt wurde, München 21. Oktober.

Vortragstätigkeit:

* Teilnahme an der Tagung „**Heiliger Geist – der unbekannte Gott**“ der Katholischen Akademie Trier und Vorlesen des Vortrages „**Die Wirkung des Heiligen Geistes in der Kirche aus orthodoxer Sicht**“ (wegen Verhinderung von Prof. Nikolaou), 22.-23. April.

* „**Heiligsprechung in der Orthodoxen Kirche?**“ Vortrag im Rahmen einer Veranstaltung im Kloster des Propheten Ilias, Santorini, 7. August.

Prof. Athanasios Vletsis

Verschiedenes:

* Teilnahme an der Tagung des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland. Besprechung und Verabschiedung des Abschlussdokuments der Studie des DÖSTA zur Rechtfertigungslehre: **„Von Gott angenommen – in Christus verwandelt. Die Rechtfertigungslehre im multilateralen ökumenischen Dialog“**, 17. November.

* Ökumenische Konsultation der ACK in Freising zur Halbzeit der **„Dekade zur Überwindung von Gewalt“** (Projekt der WCC für 2001-2010), Teilnahme und Berichtserstattung im Plenum für die Arbeitsgruppe „Nachhaltigkeit und Schöpfungsbewahrung“, 8.-9. April.

Vortragstätigkeit:

* **„Wie viele Sakramente kennt die Orthodoxe Kirche? Sakramentverständnis in der neuen Orthodoxen Theologie“**, Vortrag im Rahmen der Tagung des Facharbeitskreises Orthodoxie der EKD in Brandenburg, 02.-3. März.

* **„Ist Verzicht auf Gewalt möglich? Der Beitrag der Kirchen zur Versöhnung zwischen den Völkern und den Menschen“**, Vortragsveranstaltung des rumänischen Bistums in München, 19. März.

* Gastvorlesungen zu den Themen: 1. **„Universelle versus eucharistische Ekklesiologie? Das ekklesiologische Bewusstsein in der neueren Orthodoxen Theologie“**; 2. **„Evolution versus Schöpfungstheologie: Ansätze für einen Dialog zwischen (orthodoxen) Theologie und Naturwissenschaften“** im Rahmen des SOKRATES-Austausch Programms der EU an der Theologische Fakultät der Universität Athen, 28.-31. März.

* **„Krieg der Vater von allen? Versöhnungsprozesse in einer von Terror geplagten Welt“**, Vortragsveranstaltung in der Orthodoxen Allerheiligen Pfarrgemeinde in München in Kooperation mit dem Griechischen Haus München, 9. April.

* **„Die Theologie-Schule in Thessaloniki“**, im Rahmen der Tagung der Orthodoxen Akademie der Diözese in Volos/Griechenland in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift „Synaxis“: „Turbulenzen in der Nachkriegszeit Theologie. Die Theologie der 60er Jahre“, 06.-08. April.

* **„Quo vadis Ökumene? 40 Jahre Ökumenismusdekret – und der orthodox-katholische Dialog. Rückblick und Perspektiven aus orthodoxer Sicht“** im Rahmen des Ökumenischen Studententages der Ökumenekommission des Bistums Hildesheim in Hannover, 16./17. Juni.

* **„Byzantinische Orthodoxie: Beginn einer ökumenischen Kultur oder Rückkehr in die Finsternis des Mittelalters? Auf der Suche nach Identität im neueren Griechentum“**, Vortragsveranstaltung der Griech. Orthodoxen Hl. Georg Pfarrgemeinde in Frankfurt, 02. Oktober.

* **„Kulturelles Erbe des östlichen Europas? Die orthodoxe Welt zwischen gottesdienstlicher Frömmigkeit und weltlicher Verankerung“**, im Rahmen der Vortragsveranstaltung der Kath. Pfarrgemeinde Hl. Josef der Arbeiter in Rosenheim-Oberwöhr, 17. Oktober.

* **„Einheitsstiftung durch Weltverantwortung. Zur ökumenischen Bedeutung von einheitsstiftenden Projekten am Beispiel der Dekade Gewaltüberwindung“** im Rahmen des Symposiums des Zentrums für Ökumenische Forschung in München (ZöF) „Ökumene zwischen postmoderner Religiosität und Rekonfessionalisierung“, 21.-22. Oktober.

* **„Theologie des Petrusdienstes. Joseph Ratzingers Angebot zur Einheit mit dem Osten?“** im Rahmen der Ringvorlesung der LMU: „Joseph Ratzinger: Begegnungen mit seiner Theologie“ in München, 27. Oktober.

* **„Ist Gewalt eine unabwendbare Lösung? Theologische Interpretation eines gesellschaftlichen Problems“**, Vortragsveranstaltung der Orth. Pfarrgemeinde Hl. Stephanos in Dachau, 06. November.

* **„Communio in sacris oder in jure? Die sakramentale Dimension heilender Erinnerung auf dem Weg zu vollkommener Gemeinschaft zwischen Orthodoxen und Katholiken“** im Rahmen des Ökumenisches Symposiums zum 40. Jahrestag der Tilgung der Bannsprüche von 1054 aus dem Gedächtnis der Kirche in der Katholischen Akademie Bayern, 07. Dezember.

Prof. Vladimir Ivanov

Verschiedenes:

* Leitung des Workshops **„Eucharistie in der Kunst“** im Rahmen der Semesterabschlussfreizeit der Evangelisch-Theologischen Fakultät München in Josefstal, 10. Februar.

* Teilnahme an der Podiumsdiskussion zum Thema **„Gespräch mit der Orthodoxie über den Gottesdienst“** mit dem Bericht über die Situation der orthodoxen Kirche in Russland in Bernneuchener Haus Kloster Kirchberg, 13. Mai.

* Teilnahme an der Ökumenischen Begegnung zum 40. Jahrestag der Tilgung der Bannsprüche von 1054 aus dem Gedächtnis der Kirche (Katholische Akademie in Bayern. Kardinal Wendel Haus) und an dem Ökumenischen Gottesdienst im Liebfrauen-dom, 7. Dezember.

Vortragstätigkeit:

* **„Russlands spirituelle Europa-Vision“** im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der LMU in Zusammenarbeit mit Vertretern von Humanwissenschaften und der Archäologischen Staatssammlung München, 12. Januar.

* **„Die Weisheit baute sich ein Haus (Ikonenbetrachtung)“** im Rahmen der Semesterabschlussfreizeit der Evangelisch-Theologischen Fakultät München in Josefstal, 9. Februar.

* **„Die Orthodoxie vor den Aufgaben der Ökumene. Zum Stand des Dialogs zwischen der Russisch-orthodoxen Kirche, der Römisch-katholischen Kirche und der Kirchen der Reformation“** im Rahmen der Abendveranstaltung zur Ausstellung „Nowgorod – Das Goldene Zeitalter der Ikonen“ im Bucerius Kunst Forum und Katholische Akademie Hamburg, anschließend Teilnahme an der Podiumsdiskussion mit dem Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke, Vorsitzender der Ökumene-Kommission im Erzbistum Hamburg, 21 März.

* **„Philosoph des versöhnenden Regenbogens: Evgenij Trubeckoj (1863-1920)“** – Südwestrundfunk (SWR 2). Sendung am 21. März.

* **„Die ökumenische Situation in der russisch-orthodoxen Kirche“** bei der Tagung „Gott loben, das ist unser Amt“ – Gespräch mit der Orthodoxie über den Gottesdienst“ von 10.-13. Mai im Kloster Kirchberg/Sulz (Neckar), 11. Mai.

* **„Philosophische Diagnostik von Nikolaj Berdjaev“** beim internationalen Symposium „Artikelband „Vexi“ im Kontext der russischen Kultur“ in Moskau, 10.-14. Oktober, 10. Oktober.

(Red. von **Dieter Fahl** und **Anargyros Anapliotis**)

Anhang zur Chronik I.

Festakt zur Verabschiedung von Prof. Theodor Nikolaou

(Lehrstuhl für Geschichtliche Theologie und Ökumenik)

am Dienstag, den 05.07.2005

[Der bekannte orthodoxe Theologe Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. **Theodor Nikolaou**, Gründer und Vorstand des Instituts für Orthodoxe Theologie wurde nach 34 Jahren fruchtbarer Lehrtätigkeit an deutschen Universitäten, davon 21 an der Ludwig-Maximilians-Universität München, am 1. Oktober 2005 emeritiert. Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und die Katholisch-Theologische Fakultät der LMU, der Herr Nikolaou zugeordnet war, veranstaltete aus diesem Anlass am Dienstag, den 5. Juli 2005, im Hauptgebäude der Münchner Universität einen Festakt. Zu Beginn der Veranstaltung sprach der Rektor der Universität, Prof. Dr. Bernd Huber, ein Grußwort an die über zweihundert internationalen Gäste aus Wissenschaft, Kirche und Politik und kündigte zur Freude aller Anwesenden die Fortführung des Studienganges Orthodoxe Theologie an. Das umfangreiche Wirken von Prof. Nikolaou und sein ökumenisches Engagement betonten der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Stephan Leimgruber, und der designierte Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Gunther Wenz in ihren Ansprachen, die unten abgedruckt werden. Das Thema der Abschiedsvorlesung von Nikolaou „Theologische Konstanten in der patristischen Tradition und die Einheit der Kirchen“ (vgl. den Text in: *Ofo* 19 [2005] 153-167) griff diese ökumenische Komponente auf und stellt gewissermaßen die Summe seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit dar.

Geboren 1942 in Anavra (Kreis Magnesia, Griechenland) studierte Nikolaou zunächst Theologie an der Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Chalki/Konstantinopel und danach Klassische Philologie und Philosophie in Bonn und Thessaloniki. Von den vielen wichtigen Stationen seiner akademischen Laufbahn seien hier seine erste Promotion an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn über „Der Neid bei Johannes Chrysostomos unter Berücksichtigung der griechischen Philosophie“ im Jahre 1968, seine Habilitation über „Die Ansichten über Staat und Recht von Georgios Plethon Gemistos“ an der Christkatholischen Fakultät der Universität Bern 1975, seine Umhabilitation an die Universität Bonn (1976), sowie seine Ernennung zum außerplanmäßigen Professor (1978) und zum Oberassistenten (1979) an derselben Universität erwähnt. 1981 promovierte er zum Dr. theol. an der Theologischen Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki mit dem Thema „Die Willensfreiheit und die Affekte der Seele nach Klemens von Alexandrien“.

Als Höhepunkt seines jahrzehntelangen erfolgreichen Wirkens an deutschen Universitäten darf sein Beitrag zur Gründung der „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität“ München betrachtet werden, nach-

dem er 1984 den Ruf auf den Lehrstuhl (C 4) für „Orthodoxe Theologie“, den ersten seiner Art in ganz Westeuropa, an der historischen Ludwig-Maximilians-Universität in München erhalten hatte. Diese in Westeuropa einmalige Ausbildungseinrichtung bietet vor allem Orthodoxen aus allen Ländern, aber - wegen ihres Standortes mitten im Herzen Europas - auch weiteren Interessenten orthodoxe und darüber hinaus interkonfessionelle theologische Studien und eröffnet damit neue Perspektiven für die Ökumene. Prof. Nikolaou, der im Laufe der Jahre auch eine Reihe von Lehrveranstaltungen ökumenischer Ausrichtung mit Professoren aus den beiden Theologischen Fakultäten abgehalten hat, gründete aus diesem Interesse heraus im Juni 2001 mit den Professoren Dr. **P. Neuner** und Dr. **G. Wenz** das „Zentrum für Ökumenische Forschung“ der L.-M.-Universität. Sein Engagement auf diesem Gebiet, aber auch seine zahlreichen Schriften, seine Teilnahme an sehr vielen internationalen Kongressen und ökumenischen Symposien und seine Mitgliedschaft bei nationalen und internationalen Gesellschaften und Kommissionen, u. a. als Vertreter des ökumenischen Patriarchats und der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, haben ihn weltweit bekannt gemacht.

Prof. Nikolakopoulos, der jetzige Vorsitzende der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie und für viele Jahre Assistent von Prof. Nikolaou, dankte ihm für seine hervorragende Leistung an der Universität München, für seine Arbeit im Dienst der Ökumene zwischen den christlichen Kirchen und nicht zuletzt für seinen persönlichen Einsatz für alle Mitarbeiter.

Den Höhepunkt des Festakts stellte die abschließende Ansprache des Metropoliten von Deutschland, Augoustinos, dar. Er überreichte Prof. Nikolaou das Goldene Kreuz erster Klasse des Ökumenischen Patriarchats, Metropole von Deutschland und Exarchat von Zentraleuropa.

Anargyros Anapliotis]

Dankeswort von Augoustinos (Labardakis), Metropolit von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa

Im Mai 1985 lud die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München zur öffentlichen Antrittsvorlesung des ersten Inhabers des neu geschaffenen Lehrstuhls für Orthodoxe Theologie, Prof. Dr. Dr. Theodoros Nikolaou, ein.

Er hatte bereits im WS 1984/ 85 mit seinen Vorlesungen begonnen. Diese orthodoxen Lehrveranstaltungen an einer Katholisch-Theologischen Fakultät wurden von den römisch - katholischen, den evangelischen und orthodoxen Studenten gut besucht.

Die ökumenischen Aufgaben dieses Lehrstuhls wurden damals in der weiteren gegenseitigen Annäherung der westlichen und der östlichen Kirche gesehen, aber auch in der Vermittlung von religiös-kulturellen Werten der orthodoxen Kirche. Doch von Anfang an war an mehr gedacht! Der neue Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie sollte vor allem dazu dienen, orthodoxen theologischen Nachwuchs, Priester und Religionslehrer auszubilden. Zwar bedurfte es noch vieler Anstrengungen der Griechisch - Orthodoxen Metropole von Deutschland, ehe eine Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in der Ludwig-Maximilians-Universität eingerichtet wurde. Das war

auch nur möglich dank der unablässigen Bemühungen vor allem von Prof. Dr. Nikolaou. So danken ihm heute nicht nur seine Kirche, die Griechisch – Orthodoxe Metropole von Deutschland, sondern auch zahlreiche Studenten und Absolventen der Ausbildungseinrichtung für seinen Einsatz und für die Vermittlung theologischer Lehre und Geschichte der Kirche sowie für eine Ausbildung im Hinblick auf den Dienst in der Orthodoxen Kirche.

Nach über zwei Jahrzehnten andauernder unermüdlicher Tätigkeit in theologischer Wissenschaft und Lehre auf dem Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie in München, die Prof. Nikolaou mit dem unaufhörlichen Bemühen um ökumenische Verständigung und Zusammenarbeit und mit der Verkündung von orthodoxem christlichen Glauben und Leben verband, sind wir heute zu seiner Abschiedsvorlesung hier zusammengekommen. Vor zwanzig Jahren sprach Prof. Nikolaou über „Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie von heute“. Das Thema der heutigen Abschiedsvorlesung lautet „Theologische Konstanten in der patristischen Tradition und die Einheit der Kirchen“. Die Ähnlichkeit der Themen ist gewiss kein Zufall und eine Bestätigung des orthodoxen Anliegens, immer wieder auf die große Bedeutung der Theologie der Kirchenväter hinzuweisen – gerade auch im Hinblick auf die heutige Theologie und die Einheit der Kirchen.

Für die Orthodoxie ist die Einheit der Kirche ja nicht etwas künftig zu Erwartendes, vielmehr muss Einheit der Kirche die ganze Kirche umfassen: die Kirche aller Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Kirche im Himmel und auf Erden. Und bei dieser Sicht der Dinge spielen die Kirchenväter – sowohl im Osten als auch im Westen – innerhalb der Überlieferung eine große und wichtige Rolle. Im Lauf der Zeiten hat sich daran nichts geändert. Wie die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testaments immer wieder in unsere Zeit hineinwirken, so auch die Stimmen der Väter. Diese Meinung haben wir auf jeder ökumenischen Konferenz vertreten. Es war dabei immer ein gutes Gefühl, neben sich die orthodoxe theologische Wissenschaft zu wissen.

Wie sich die Zukunft der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in München gestalten wird, können wir nicht wissen. Professor Nikolaou hat große Teile seiner Kraft und Zeit darauf verwandt, nicht zu verlieren, was mühsam erarbeitet wurde. Er verteidigte diese Institution für die orthodoxe Kirche und für die Studenten, die mit der in München erfahrenen Ausbildung ihrer Kirche dienen wollen. Gern hätte ich natürlich bei dieser Gelegenheit davon gesprochen, dass wir im Blick auf die Ausbildungseinrichtung ohne Sorge sein können. Soweit ist es leider noch nicht. Wir sind aber nach wie vor davon überzeugt, dass ein Erhalten dieser europaweit einmaligen orthodoxen theologischen Ausbildungseinrichtung nicht nur höchst notwendig für die Orthodoxie wäre, sondern auch zum Besten der Universität München selbst. Mit Professor Nikolaou können wir in dieser Stunde stolz auf das sein, was bisher erreicht wurde. Es sind aber weitere Anstrengungen nötig, und wir wollen uns unverzagt und hartnäckig dafür einsetzen, dass das Beste erreicht wird. Damit setzen wir nur fort, was Professor Nikolaou zwanzig Jahre lang praktiziert und wofür wir ihm überaus dankbar sind.

Herrn Professor Dr. Nikolaou, der Theologe ist und bleibt und gewiss auch im Ruhestand nicht untätig sein wird, möchte ich ein Wort mitgeben, das auch uns allen zu grundlegender theologischer Erkenntnis helfen kann. Es stammt aus einem Interview des ehemaligen Theologieprofessors Joseph Kardinal Ratzinger, des nunmehrigen Papstes Benedikt XVI. und lautet:

„Theologie ist ein ganz wichtiges und edles Handwerk, und der Theologe tut etwas Wichtiges. Auch Kritik und Kritischsein gehört dazu. Wogegen ich Front gemacht habe, ist eine Theologie, die ihre Maßstäbe verliert und damit ihren Dienst nicht mehr richtig tut. Eben dass wir Dienende sind und nicht selber bestimmen, was Kirche ist. Das ist für mich der Entscheidungspunkt. Allerdings, dies Wort ‚es ist seine Kirche und nicht die unsrige‘, das ist für mich eine Wegscheide, anzuerkennen, dass wir nicht ausdenken, was die Kirche ist, sondern zu erkennen, was er mit ihr will, und uns in diesen Dienst stellen.“¹

Grußwort des Vorsitzenden der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos

Eminenz,
Magnifizienz, Spektabilität, Exzellenzen,
Hochverehrte Gäste, liebe Kollegen,
meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Studierenden!

Im Namen aller Dozenten und Mitarbeiter der Orthodoxen Einrichtung an der Ludwig-Maximilians-Universität heiße ich Sie zur heutigen Veranstaltung herzlich willkommen. Ihre Anwesenheit und Anteilnahme bereiten uns große Freude und Ehre.

Lieber Theodor!

Mit diesem Semester geht eine 21 Jahre überspannende, intensive und produktive Lehrtätigkeit an der LMU für Dich zu Ende. Gewiss fällt dieser Zeitpunkt des Abschieds nicht nur uns - sondern auch Dir - nicht leicht.

Liebe Gäste!

Die Lebenserfahrung sagt, dass jeder Abschied einen traurigen Charakter hat, aber zugleich eine optimistische Botschaft für die Eröffnung einer neuen Phase enthält - insbesondere wenn es um die Fortsetzung des wertvollen Werkes geht, das der Abschiedsjubilar als sein Vermächtnis hinterlassen wird,... wenn es um die Fortsetzung eines Werkes geht, das bereits gute und fruchtbare Wurzeln geschlagen hat.

Das langjährige vielseitige Engagement von Prof. Nikolaou in den Bereichen der Theologie, der griechischen Bildung, der ökumenischen Verständigung und des gesellschaftlichen Aufbaus kann und darf nicht übersehen werden, weil gerade dieses Engagement wir als ein Vermächtnis und eine große Verantwortung empfinden.

Die Antwort auf die Frage „wofür wir Orthodoxen ihm dankbar sind“ kann länger dauern. Weil ich aber Ihre Geduld nicht überstrapazieren will, beschränke ich mich auf folgende Gedanken:

Prof. Nikolaou hat hier in München seit 1984 eine neue Ära für die Orthodoxe Theologie in Deutschland und darüber hinaus eingeleitet. Sein unermüdliches Bestreben nach Erweiterung und Etablierung der Orthodoxen Theologie auf deutschem akademischem Boden samt den Bemühungen der Orthodoxen Kirchen in Deutschland, unter der Führung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und S.E. des Metropoliten Augoustinos haben 1993 Früchte getragen. Das bis dahin präsenste Institut wurde dahingehend erweitert, dass daraus die **„Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“** entstand. Im Rahmen dieser Einrichtung besteht also seit dem Wintersemes-

¹ Zitat aus: *Joseph Kardinal Ratzinger, Salz der Erde – Christentum und katholische Kirche im neuen Jahrtausend*, München 2005, S. 85f.

ter 1995/96 die für die ganze Orthodoxie in Deutschland bedeutsame Möglichkeit eines vollständigen Studiums der Orthodoxen Theologie. Trotz der vielen Turbulenzen der letzten Zeit und der Unsicherheit über die Zukunft der Orthodoxen Theologie in München bleiben wir optimistisch und hoffen auf eine positive Entwicklung, die den weiteren Betrieb und die langfristige Präsenz der Ausbildungseinrichtung gewährleistet.

Theodor Nikolaou wirkte und wirkt im Geiste orthodoxer Überlieferung und hat zugleich durch seine intensiven Beziehungen zu den südosteuropäischen Ländern, orthodoxen Ortskirchen und orthodoxen Fakultäten interorthodoxe Brücken ins dritte Jahrtausend geschlagen.

Die orthodoxe Theologie hat er mehrfach an Diskussionen im Rundfunk und Fernsehen im In- und Ausland breiter bekannt gemacht.

Neben seiner Hochschultätigkeit war er ein enger Mitarbeiter der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und Exarchat von Zentraleuropa. Er wirkte seit mehreren Jahrzehnten als Berater und Mitglied verschiedener ständiger und ad hoc zu bildender Kommissionen sowie als Vertreter der Griechisch-Orthodoxen Metropole bei mehreren ökumenischen Gremien.

Seine kirchlichen Aktivitäten entfalteten sich auch in den weiteren innerorthodoxen und interchristlichen Kontakten. Herr Nikolaou stand im Dienste des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, das er als sein offizieller Delegierter bei vielen Gelegenheiten vertrat.

Erwähnenswert sind aber darüber hinaus seine Teilnahme und Mitgliedschaft an zahlreichen Organisationen, wissenschaftlichen Gesellschaften und anderen Kommissionen (wie z.B. der „Südosteuropa-Gesellschaft“, der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Byzantinisten“); eine Tatsache, die seine vielseitige Beschäftigung mit den kirchlichen und sozialen Themen sowie seine Anerkennung durch verschiedene nationale und internationale Gesellschaften beweist.

Meine sehr verehrte Damen und Herren,

an dieser Stelle wollen wir, das Personal – Dozenten und Mitarbeiter – des Studiengangs für Orthodoxe Theologie den „Erzvater“ dieser Einrichtung, wie ich zu sagen pflege, ehren. Wir wollen die theologische Leistung und die Verdienste eines Mannes, der zum Voranbringen der Orthodoxen Theologie und zum Verständnis zwischen Christen verschiedener Traditionen beigetragen hat, symbolisch anerkennen und würdigen. Wir haben daher an eine Urkunde gedacht, die aber nicht aus Papier, sondern aus einem stabileren Material hergestellt ist: einen Zinnteller, der die Stabilität eines Vermächtnisses andeuten soll, das er uns hinterlässt.

Ich darf Ihnen den eingravierten Text vorlesen: „Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Theodor Nikolaou – In Anerkennung der Verdienste für die Orthodoxe Theologie – Studiengang für Orthodoxe Theologie – Juli 2005“. Im Zentrum ist das Siegel der LMU, unserer Alma mater, aufgeprägt.

Lieber Theodor,

mit dem Wunsche eines neuen erfolgreichen Lebensabschnittes in Gesundheit - im Kreise Deiner Familie - darf ich Dir im Namen aller Beteiligten am Studiengang für Orthodoxe Theologie unsere „Urkunde“ als Ausdruck der Anerkennung, der Liebe und des Dankes überreichen.

Ansprache des Dekans der Katholisch-Theologischen

Fakultät Prof. Dr. Stephan Leimgruber

Lieber Herr Kollege Nikolaou,
verehrte Frau Nikolaou mit Tochter und Sohn und ihren Familien,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,

im Namen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und in meinem eigenen Namen darf ich Sie alle ganz herzlich begrüßen zur Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. phil., Dr. theol., Dr. h. c., Dr. h. c. Theodor Nikolaou. Kollege Nikolaou hat 42 Semester orthodoxe Theologie gelehrt und war lange Zeit Leiter der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie.

Er gehört dem Ökumenischen Forschungsinstitut an, das die drei theologischen Einrichtungen: die Evangelische, die Katholische und die Orthodoxe - in München einmalig - unter einander verbindet. Prof. Nikolaou ist Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät. Deshalb darf ich Ihnen im Namen der Fakultät ganz herzlich danken für Ihre große Mühe, für Ihr Engagement, für ihre segensreiche universitäre Tätigkeit in München in Forschung und Lehre von 1984 bis 2005. Mit Ihrem Abschied verlieren wir einen Kollegen, der die Theologie am Standort München bereichert hat und für uns stets ein ernsthafter ökumenischer Ansprechpartner war.

1942 in Anawra/Magnesia, Griechenland, geboren, studierte er von 1961 bis 1965 orthodoxe Theologie an der Theologischen Fakultät in Chalki/Konstantinopel. Im Anschluss daran setzte er sein Studium der Theologie, der Klassischen Philologie und der Philosophie an den Universitäten Bonn und Thessaloniki fort. In Bonn (1965-1968) hat er im Jahr 1968 mit der Promotion an der Philosophischen Fakultät abgeschlossen. 1971 bekam er die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten im Altkatholischen Seminar der Universität Bonn; bereits 1972 erhielt er einen Lehrauftrag für orthodoxe Theologie. 1975 wurde er von der Universität Bern für das Fach "Griechische Patristik und Byzantinische Geistesgeschichte" habilitiert und 1976 erfolgte seine Umhabilitierung und Ernennung zum Privatdozenten an der Universität Bonn. Dort wurde er 1978 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im Jahr 1981 promovierte er zum Dr. theol. an der Universität Thessaloniki.

Seit dem 1. November 1984 ist Prof. Nikolaou Inhaber des Lehrstuhls für "Orthodoxe Theologie" und Leiter des Instituts für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Daraus entwickelte sich – nicht zuletzt durch seinen Einsatz – die „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“ der Universität München, die er als Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission, dem Fachbereichsrat der Ausbildungseinrichtung, von 1997 bis 2003 leitete.

Als Vertreter der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und des Ökumenischen Patriarchats war und ist er Mitglied verschiedener ökumenischer Kommissionen, u. a. der Internationalen Kommission für den offiziellen Orthodox-Lutherischen Dialog und einiger Delegationen für Gespräche mit der römisch-katholischen Kirche; er ist Mitglied vieler weiterer wissenschaftlicher Gesellschaften im In- und Ausland. Des Weiteren gehört er zu den Gründern und zum Vorstand des „Zentrums für ökumenische Forschung“ der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im SS 1995 nahm er eine Gastprofessur am Ökumenischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg wahr. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Vorträge an internationalen Kongressen und Symposien gehalten, an in- und ausländischen Universitäten, bei ökumenischen Fachtagungen besonders am Ökumenischen Institut Bossey/Genf, am Institut für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg. Mehrfach hat er an Diskussionen im Rundfunk und Fernsehen im In- und Ausland teilgenommen. Er ist seit 2000 Mitorganisator des Austauschs mit der Theologischen Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki im Rahmen des Sokrates-Programms und seit Mitte der 90er Jahre nimmt er teil am Dozenten austausch mit der Theologischen Fakultät der Universität Cluj Rumänien im Rahmen des Erasmus-Programms „Dozentenmobilität“ der Europäischen Union.

Prof. Nikolaou hat über 200 Abhandlungen zu patristischen, theologisch-philosophischen und ökumenischen Fragen in deutscher und griechischer Sprache verfasst. Einige seiner Abhandlungen sind auch in andere Sprachen übersetzt worden. Genannt seien:

- Der Neid bei Johannes Chrysostomos unter Berücksichtigung der griechischen Philosophie, (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik, 56), Bonn 1969.

- Die Willensfreiheit und die Affekte der Seele nach Klemens von Alexandrien, Thessaloniki 1981.

- Die Bedeutung der Ikone im Mysterium des Heilsplans. Patristische Zeugnisse, Thessaloniki 1992.

- Bayerns Philhellenismus. Symposium an der Ludwig-Maximilians-Universität München 22. und 23. November 1991.

- Askese, Mönchtum und Mystik in der Orthodoxen Kirche, (VIOTh 3), St. Ottilien 1995.

- Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204), hg. vom Zentrum für ökumenische Forschung, von Th. Nikolaou in Zusammenarbeit mit P. Neuner u. G. Wenz, (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München, 2), Münster u. a. 2004.

- Die orthodoxe Kirche im Spannungsfeld von Kultur, Nation und Religion, (VIOTh 8), St. Ottilien 2005.

Seit 1987 gibt er u. a. das „Orthodoxe Forum. Zeitschrift des Instituts für Orthodoxe Theologie der Universität München“ (bisher 18 Bände mit über 6.000 Seiten), seit 1993 die Reihe der Münchener Universitätsschriften „Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie“ (bisher 8 Bände) und seit 1995 die Reihe „Liturgische Texte und Studien“ (bisher 5 Bände) heraus. Er ist Mitherausgeber weiterer Reihen bzw. Jahrbücher.

Prof. Nikolaou hat eine ganze Reihe von öffentlichen Anerkennungen erhalten:

Im Jahr 1972 erhielt er den Ehrenpreis der Akademie der Wissenschaften von Athen für sein Buch „Die Ansichten über Staat und Recht bei Georgios Plethon – Gemistos“. Im Jahr 1992 erhielt er in Alexandrien vom Patriarchen von Alexandrien und ganz Afrika, Parthenios II., die Ehrenmedaille des Apostels Markus, des Gründers der Kirche (des Patriarchats) von Alexandrien. Im Jahr 1998 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität der „Hl. Kyrill und Method“ in Veliko Tarnovo (Bulgarien) und im Jahr 2002 die Ehrendoktorwürde der „Babeş-Bolyai“ Universität in Cluj-Napoca (Klausenburg, Rumänien) verliehen. Im Jahr 2002, anlässlich seines 60. Geburtstags, erhielt er die umfangreiche (716 S.) Festschrift „Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West“, hg. v Prof. K.

Nikolakopoulos u. a., Frankfurt a. M. 2002. Im Januar 2005 wurde ihm von der Gemeinde Ottobrunn eine Urkunde „für Dienste zum Wohle der Gemeinschaft“, 10 Jahre „verdienstvolle ehrenamtliche Tätigkeit“ im kulturellen Bereich, verliehen.

Das alles verdient unseren Respekt und einen herzlichen Applaus. – Herr Prof. Theodor Nikolaou, wir danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre uneigennützigste Leistung an der Universität München, für Ihre Arbeit im Dienst der Ökumene zwischen den christlichen Kirchen und nicht zuletzt für Ihr persönliches Dasein und Ihre Solidarität mit uns.

Kurzansprache des designierten Dekans der Evangelisch-Theologischen Fakultät Prof. Dr. Gunther Wenz

„Schreibt uns nicht mehr über Dogmen, sondern allein um der Freundschaft willen, wenn ihr das wollt. Lebt wohl!“ Mit diesen Worten setzte Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel am 6. Juni 1581 der theologischen Korrespondenz ein Ende, die seit 1573 zwischen ihm und der Leitung der lutherischen Kirche von Württemberg geführt worden war. Nach vorangegangenen Briefwechseln zwischen Martin Crusius und dem Hauptverfasser der Konkordienformel Jakob Andreae einerseits und dem Patriarchen andererseits wurde diesem eine griechische Übersetzung des Augsburger Bekenntnisses überreicht mit der Bitte, die Augustana auf ihre Rechtgläubigkeit hin zu überprüfen. In der Folge entspann sich ein reger Disput über alle möglichen Fragen christlicher Theologie. Dabei zeigten sich grundlegende Übereinstimmungen, aber auch kontroverse Punkte wurden namhaft gemacht wie die Filioquefrage, die Willensproblematik und die Problematik der guten Werke, die Sakramentenlehre sowie die Thematik von Schrift und Tradition, um nur die wichtigsten zu nennen.

Der Patriarch erwies sich bei aller orthodoxen Streitbarkeit als um Verständigung redlich bemühter Kirchenlehrer, was ihn indes nicht hinderte, nach geraumer Zeit den Briefwechsel abrupt zu beenden. An Worten mahnender Kritik hat er es dabei nicht fehlen lassen, ja es werden durchaus auch Züge der Resignation erkennbar. Wenn die reformatorischen Theologen – darin ihren westlichen Kontrahenten von der römisch-katholischen Religionspartei nicht unähnlich – sich berechtigt fühlten, vieles besser zu wissen als die Väter der Alten Kirche, dann sei das ihre Angelegenheit, mit der er als orthodoxer Christ und Kirchenmann nichts weiter zu tun haben wolle. Schluss denn und gehabt Euch wohl! „Schreibt uns“, so das Schlusswort des Patriarchen, „nicht mehr über Dogmen, sondern allein um der Freundschaft willen“.

Von Freundschaft und nicht von Dogmen soll auch in meiner Kurzansprache die Rede sein. Dabei unterstelle ich nicht, bei Theodor Nikolaou habe sich zum Ende seiner universitären Amtszeit hinsichtlich seiner ökumenischen Partner ein ähnlicher Eindruck verdichtet wie einst bei Jeremias II. in Bezug auf die Württemberger Lutheraner. Zwar mehrten sich auch bei ihm in letzter Zeit Anzeichen der Entsagung und des Verzichts, aber diese Anzeichen haben, wie ich denke, weniger mit unserer seit Jahren bewährten ökumenischen Zusammenarbeit zu tun als mit der zermürenden Prozedur eines beständigen Kampfes um den Erhalt und die Fortentwicklung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an unserer Münchener Ludwig-Maximilians-Universität.

Was die ökumenische Partnerschaft betrifft, wie sie in den regelmäßigen, von Theodor Nikolaou, Peter Neuner und mir geleiteten Oberseminaren geübt und im Zentrum für ökumenische Forschung institutionell vertieft wurde, so war sie, wie ich meine sagen zu dürfen, stets von wissenschaftlichem Sachinteresse und der Pflicht und Neigung zu gemeinchristlicher Verständigung getragen. Vom engen Geist des Konfessionalismus war kaum je etwas zu spüren, und wenn es zu unvermeidbaren Kontroversen kam, dann wurden sie sachlich und in persönlichem Respekt ausgetragen. Ich darf von mir bekennen, dass mein sachlicher und persönlicher Respekt vor Theodor Nikolaou von Jahr zu Jahr kontinuierlich gewachsen ist. Theologische und kirchengeschichtliche Tatbestände, von denen ich bislang kaum eine Ahnung hatte, waren und sind ihm als Selbstverständlichkeiten vertraut. Besonders auf unseren gemeinsamen Exkursionen nach Istanbul etwa oder unlängst nach Moskau, hat sich mir dieser Eindruck bestätigt: Was wissen wir hierzulande als Theologen und Christen von der byzantinischen Kirchengeschichte und von der russischen Orthodoxie oder zutreffender gesagt: was wissen wir alles nicht?! Wir bedürfen daher der Gelehrsamkeit von Professoren wie Theodor Nikolaou und der von ihm grundlegend geprägten Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, welche nicht zu fördern und weiterzuentwickeln sowohl in akademischer als auch in politischer Hinsicht sehr schädlich wäre.

Doch nicht hiervon, sondern von „*philia*“ soll die Rede sein, von jener Freundschaft, die sich im Laufe der Jahre herausgebildet, die Sacharbeit begleitet und sich persönlich immer mehr vertieft hat. „*Philia*“ bei den Griechen: darüber sind im Lauf der Jahrhunderte ganze Bibliotheken geschrieben worden. Schon Pythagoras hat die Freundschaft die Mutter aller Tugenden genannt. Epos und Drama preisen namentlich das männliche Freundespaar als Ideal: Achilles und Patroklos, Orestes und Pylades, Theseus und Peirithos usw., wobei Peter Neuner zum Trost hinzuzufügen ist, dass auch freundschaftliche Triumvirate als Ideal gepriesen werden können. Bei Sokrates und Platon wird sodann auch das Lehrer-Schüler-Verhältnis in den Freundschaftszusammenhang hineingenommen. Von dem vielen hinwiederum, was von Aristoteles zum Thema gesagt ist, sei nur der schöne Gesichtspunkt hervorgehoben, dass wahre Freundschaft die Beziehung der Freunde transzendiert, um zur Menschenfreundlichkeit überhaupt zu werden.

Eine weitere Vertiefung des Freundschaftsbegriffs zeichnet sich schließlich in der Bibel ab: das menschliche Phänomen wird geschätzt, wie schon die Beispiele von David und Jonathan, Ruth und Naemi zeigen; doch wird der Begriff der Freundschaft zu demjenigen zwischenmenschlicher Agape fortentwickelt und auf eine fundierende theologische Basis gestellt. So werden in den johanneischen Abschiedsreden Jesu die Jünger Freunde Gottes genannt, wie denn auch das Verhältnis des Herrn zu den Seinen von diesem selbst als Freundschaftsverhältnis bestimmt werden kann. Aus Gottes Freundschaft uns gegenüber, die er in Jesus Christus in der Kraft seines Heiligen Geistes erwiesen hat, sind wir zu geschwisterlicher Freundschaft untereinander zusammengeschlossen. Dies ist es, was uns gemeinsam singen und beten lässt: „Hab ich das Haupt zum Freunde und bin beliebt bei Gott, / was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott“. In solchem Gebet und Gesang findet unsere christliche Freundschaft ihren tiefsten Grund. Wer ein bloßer Freund dieser Welt sein will, heißt es im Jakobusbrief (4,4), wird zum Feind Gottes. Wer aber Gott zum Freund hat, wird nicht zum Feind dieser Welt, sondern zu einem Feind aller Feindschaft und zu einem Menschenfreund, der selbst den Feind noch zu lieben vermag.

Die Herrnhuter Losung des heutigen Tages steht im 5. Buch Mose (2,7) und lautet: „Der Herr, dein Gott, hat dein Wandern durch die große Wüste auf sein Herz genommen.“ Das ist ein feiner Beleg für die Freundlichkeit Gottes gegenüber seinem Volk, der auch auf die Gemeinschaft der Christen und auf jeden von uns und auf seine je persönlichen und beruflichen Wüstenwanderungen gedeutet werden darf. Doch will ich die geschätzte Aufmerksamkeit des Publikums zum Schluss nicht auf Wüstenwanderungen ausrichten, sondern auf eine kleine, ebenso lustige wie melancholische Seefahrt.

Die Szene ist folgende: Exkursion im Rahmen des Ökumenischen Oberseminars an den Bosphorus unter der bewährten Leitung von Neuner, Nikolaou und Wenz. Die Hagia Sophia schneebedeckt. Ein kalter Wintertag mit stählern blauem Himmel. Die Kommilitoninnen und Kommilitonen besteigen ein Schiff, und wir fahren übers Marmarameer Richtung Prinzeninsel. Es nähert sich Chalki und am Horizont taucht das Kloster der Heiligen Dreieinigkeit auf, an dessen theologischer Fakultät Theodor Nikolaou von 1961 bis 1965 studierte und sein theologisches Diplom mit dem Prädikat „Auszeichnung“ machte. Seit Jahren ist das Institut nun geschlossen, und der türkische Staat untersagt bis heute seine Wiedereröffnung. In Gedanken daran blicken wir auf den einsamen Strand, an dem der junge Theodor einst sein Bad im Meer nahm. Ich höre seine Erzählungen, gebe mich äußerlich zum Teil ironisch, bin aber im Innersten herzlich bewegt. Ich weiß nicht erst seit diesem Zeitpunkt, aber seit diesem Zeitpunkt mit evidenter Gewissheit: hier ist nicht nur ein gelehrter und mit zahlreichen Ehrendoktoraten ausgezeichnete Professor, hier ist ein humaner Mensch, ja mehr noch: hier ist ein christlicher Freund. Gott segne Theodor Nikolaou!



Prof. Nikolaou während seiner Abschiedsvorlesung.



Der Vorsitzende der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, Prof. Nikolaopoulos, überreicht Prof. Nikolaou ein Andenken.



Nikolaos Savvopoulos bedankt sich bei Prof. Nikolaou im Namen der Studierenden.



Prof. G. Wenz dankt Prof. Nikolaou seitens des Zentrums für ökumenische Forschung der LMU.



S. E. Metropolit Augoustinos überreicht Prof. Nikolaou das goldene Kreuz erster Klasse des Ökumenischen Patriarchats, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und Exarchat von Zentraleuropa.

Anhang zur Chronik II.

Ansprache des Weihbischofs Sofian von Kronstadt anlässlich des Eröffnungsgottesdienstes zum akademischen Jahr 2005/2006 (29.10.2005)

Ehrwürdige Konzelebranten,
Sehr geehrte Professoren und Gäste,
Liebe Studenten,
Liebe Mitchristen,

Ich erinnere mich an die Zeit, es ist noch nicht lange her, als ich in Sibiu, Rumänien, studierte, in und das Schuljahr begann. Damals kam der vor kurzem gestorbene Metropolit Transilvaniens Antonie von Sibiu und hielt eine Rede zu Beginn des Schuljahres. Ich erinnere mich an die schönen Feste, an die schönen Feier, die in Thessaloniki stattfanden zum Fest der drei Hierarchen, der Patrone aller unserer theologischen Schulen. Und mit diesen Erinnerungen komme ich heute hierher. Ich bin jetzt der Sprechende, der Lehrende, aber ich bin auch ein Studierender. Also kann ich mit allen ganz gut mitfühlen.

Der hl. Antonios – das Wort ist im Paterikon enthalten – sagt: *„In allem, was du unternimmst, sollst du im Angesicht Gottes handeln“*. Und so sollten wir alle immer handeln. So sollten wir uns immer benehmen, und das selbstverständlich auch zu Beginn eines theologischen Studienhalbjahres. Wir sind hierher gekommen, haben den Segen Gottes über uns und über unser Tun erbeten, und sind uns dessen bewusst, dass wir ohne den Segen Gottes nichts vermögen. Sie alle wissen, sehen und spüren, dass wir in einer schwierigen Zeit leben, in einer Zeit der Krise, im sozialen, moralischen, religiösen, ökonomischen, ökologischen Bereich. Ich könnte auch sagen: in einer Krise des Christentums. Das Christentum nimmt ab. Warum? Das sollte die Frage sein, die uns beschäftigt. Weil sie von ganz wenigen Christen ernst genommen wird. Ein Theologielehrer in Sibiu, Pater Ioan Ică, Professor für Dogmatik und Philosophie, sagte, als ich in Sibiu studierte: *„Wir haben Theologiestudenten, Lehrer, Diplomtheologen, Priester, Bischöfe, Mönche, Nonnen, aber wir haben keine Heiligen mehr heutzutage“*. Und eine Kirche, die keine Heiligen mehr hervorbringt, ist wie tot; sie ist gelähmt. Selbst wenn sie lebt, ist sie irgendwie nicht an ihrer Stelle. Eine lebendige Kirche muss unbedingt Heilige hervorbringen. Wir wissen, dass am Anfang des Christentums die Christen einander nicht Christen nannten, sondern Brüder oder Heilige. Und das wollte genau dieses ausdrücken: die Mitglieder der Kirche sollen Heilige sein.

Einmal, am Anfang eines theologischen Studienjahres, sprach ein berühmter rumänischer Geistlicher, Pater Arsenie Boca, und er sagte zu den anwesenden Studenten: *„Ihr sollt aufpassen, um nicht Theologen zu werden, bevor ihr Christen seid“*, weil sehr viele Theologen, Priester, Bischöfe, Lehrer werden, ohne wirklich Christen zu sein. Das

ist sehr schädlich für die Kirche und den Glauben der Menschen, und gerade deshalb nimmt heutzutage das Christentum ab. Das Problem ist, dass wir alle, die wir uns mit der Theologie, dem Sprechen über Gott beschäftigen, wir alle, die wir das Wort der Wahrheit lehren, wir alle zuerst dieses Wort der Wahrheit ernst nehmen sollten und demgemäß leben. Wenn wir nicht Christen sind und nicht als solche leben, hat alles, was wir machen, keinen Sinn.

Neulich dachte ich, viele von uns werden Mönche, viele von uns werden Priester, Theologen, aber manchmal fehlt der Glaube und man beginnt das Wirken auf diese Weise, ohne den Glauben. Das geht aber nur eine Weile gut, bis man es nicht mehr aushalten kann. Warum? Wenn alles, was wir machen, nicht ein solides, festes Fundament hat und aus einer innerlichen Fülle kommt, erreichen wir irgendwann den Punkt, an dem alles zusammenbricht und zugrunde geht. So kann man leicht beobachten, dass genau dies um uns passiert: Mönche, die ihre Klöster verlassen, Priester, die ihren Dienst nur äußerlich erfüllen. Studenten, die lernen, weil sie lernen müssen und vielleicht dadurch auch ein Diplom bekommen. Vielleicht sind sie auch enttäuscht von dem, was ihnen im Studium vermittelt wurde und sie haben keine Kraft mehr, als Christen zu leben. Das gilt genauso für die Diakone, Mönche, Professoren etc. und die Mehrheit der Christen, die von all dem enttäuscht sind und die Kraft nicht mehr haben, als Christen leben zu wollen und zu können. Sie glauben uns nicht mehr, weil wir nicht mehr glaubwürdig sind. Solange wir das Christentum nicht ernsthaft leben und es zu unserem Leben machen, können wir nicht glaubwürdig sein. Stellen Sie sich mal vor: Jemand würde sehr gut die Theorie des Autofahrens lernen, ohne das Fahren zu praktizieren. Könnte er je den anderen das Autofahren beibringen? Ich glaube nicht. Zu so jemand ginge ich jedenfalls nicht, um das Autofahren zu lernen. Ebenso lernen viele Studenten Theologie. Sie werden zu Theologen, Diplomtheologen, Professoren, Priestern, Bischöfen, aber wenn sie das Christentum nicht leben, können sie es nicht weitergeben. Man kennt es wohl aus Definitionen, aber nicht aus dem eigenen, verinnerlichten Erleben. Man liebt nicht, und man predigt die Liebe, man betet nicht, und man unterrichtet das Beten, sogar das immerwährende Gebet. Man lebt die Gemeinschaft mit den anderen nicht, und man spricht über die Nächstenliebe und über die Gemeinschaft mit allen.

Ich glaube, dieser Anfang des Studiensemesters ist für uns eine gute Gelegenheit, zu bedenken, was für uns vorrangig sein sollte. Sicher muss ein Student lernen; seine Hauptaufgabe als Student ist das Lernen. Als Christen und Theologen aber müssen wir zuallererst das christliche Leben ernst nehmen und gemäß unserer Lehre leben, folglich in Gemeinschaft der Liebe zu Gott und zu allen Mitchristen und Mitmenschen. Nur so werden wir glaubwürdig. Und das geschieht nicht nur bei festlichen Gelegenheiten, sondern immer wieder, jeden Tag, jede Minute, jeden Augenblick! In allem, was wir machen, sollen wir in dem Bewusstsein handeln, dass Gott uns sieht und mit uns am Werk ist.

Also versuchen wir theologisch im eigentlichen Sinn zu leben und echte Christen zu sein. Dann wird unsere Botschaft glaubwürdig sein. Ich wünsche Ihnen allen die Kraft dazu. Beten wir zu Gott, dass er uns diese Kraft gebe. Ich erinnere Sie an ein schönes Wort, das ich in diesem Zusammenhang immer wieder einmal erwähnt habe: „*Wo Glaube, da Liebe; wo Liebe, da Friede; wo Friede, da Gott; wo Gott, keine Not*“. Las-

